Ang. Dalbon

Deutsche Schaubühne;

oder

dramatische Bibliothek

der neuesten

Lust = Schau = Sing = und Trauerspiele.

Acht = und zwanzigster Band.

Mit einem Titel-Kupfer.

Augsburg und Leipzig,
in Kommission in der von Jenisch und Stageschen Buchhandlung.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Inhalt

des acht und zwanzigsten Bandes.

Karl der Kühne, Herzog von Burgund. Ein Schauspiel in fünf Aufzügen. Von Heinrich Keller, Bürger von Zürich, Bildhauer zu Rom. Zweyter Theil.

Die Schweden vor Villingen im Jahre 1634. Ein romantisches Schauspiel in vier Aufzügen. Nach der wahren Geschichte frey bearbeitet von Carl Theodor Rabenalt, Schauspieler.

Die Alpenhütte. Eine Oper in einem Aufzuge. Von A. v. Kotzebue.

Karl der Kühne,
Herzog von Burgund.

Ein
Schauspiel in fünf Aufzügen.

Von
Heinrich Keller,
Bürger von Zürich, Bildhauer zu Rom.

Zweiter Theil.

Personen:

Karl der Kühne, Herzog von Burgund.
Renatus, Herzog von Lothringen.
Don Alphons, König von Portugal.
Jolanta, Herzogin von Savoyen.
Prinz Karl, ihr zweyter Sohn.
Prinz Anton, Bastard von Burgund.
Simon da Cleron, Herzogl. Burgundischer Rath.
Cifron de la Vachiere, Lothringischer Hofmarschall.
Jakob Graf von Romont, Burgundischer Marschall.
Graf Kola, Campobaßo.
Jakob Gaillot, Burgundischer Feldherr.
Johann von Rübempre, Hauptmann von Nancy.
Graf Vauxmarkus.
Olivier de la Marche, Burgundischer Obristhofmeister.
Mälkommande, Hauptmann der Lombarden.
Markantonio Colonna, Edelknabe Herzog Karls.
Lobo, ein Portugiesischer Arzt.
La Riviere, ein Französischer Ritter.
Der Sprecher der Burgundischen Stände.
Der Castlan von Dietz.
Bruno, ein Einsiedler.
Bürgermeister von Nancy.
Hans Waldmann von Zürch } Feldherren der
Hasfurter von Luzern } Eidgenossen.
Abgesandte der Stände, Ritter, Rathsherren, Herolde.
Schweitzerische, Burgurdische, Lotharingische Krieger.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

(In Gex.)

(Zimmer des Herzogs, spärlich beleuchtet.)

Herzog Karl, (auf einem Ruhebette.) Colonna (in einem Sessel schlafend.)

Herzog (aufspringend.)

Mein Schwert! — Wo bin ich? — Alles Nacht um mich?
O Ruhe! Ruhe! Einen Balsamtropfen!
Doch auf die Gluthen meines Herzens fällt
Der Tropfe mildernd Thau, wie schnell verzehrt
Auf glühend Eisen Wasser. Wehe! Wehe!
Ein Meer von Blut umrauscht in rothen Strömen
Stets näher, höher wogend meinen Fuß!
Wo sind die Schaaren, die mich Herrscher nannten?
Nur Leichenberge, grinzende Gerippe
Steh'n um mich her, die Aussicht mir verengend
Ins Leben, in der Zukunft blaue Ferne.

Mit ausgelöschter Fackel steht die Hoffnung;
Glutsprühend schwingt in beyden Händen hoch
Verzweiflung ihre Fackeln wild empor,
Und wogt sie um mein Haupt; wo sind die Freunde,
Der Kreis der einst so glänzend mich umschloß,
Die Tausende, um meine Blicke buhlend?
Es zagen meine Stände, wollen sich
Bedenken, Morgen mir die Antwort sagen.
Feigherzige! Verräther!
Ha, Tod und Hölle! was bin ich geworden?
O Wuth! Der Falschheit, die das scheele Auge
Auf mich gewendet! Alle haben mich
Verlassen: Und auch du, auch du, Jolanta!
Ich kenne deine lockenden Gesänge.
Ha! dieses Viperrnnest in meinem Busen,
Wer reißts heraus —? O stille, Herz —! Nun Ruhe! —
Ich will nun schlafen — Weg mit euch, Gedanken
Der Hölle, die ihr bißigen Hunden gleich
Das scheue Wild der leichten Träume bellend
Verjagt. — Ha! Chateaugyon —! Stille!

(Er setzt sich zum Schlafen. Nach einer Pause springt er von Neuem empor.)

Nein, schlafen kann ich nicht; es ist so dumpf,
So schwül in diesen Zimmern hier. Luft! Luft!
Die Knöpfe drücken mich, mir ist so enge.

(Er reißt das Gewand auf.)

Es gab einst Zaubrer die die Hölle kannten,
Die Sonne, Mond aus ihren Kreisen lockten;

Mir einen schwarzen Zauberstab, daß ich
Zertrümmernd niederschlag' ihn auf die Erde!
Gebt Drachenzähne mir, wie Kadmus will
Ich sae'n die ehrne Saat, vertilgend dann
Mit blutigen Schaaren hinzieh'n durch die Welt,
Und schonungslos zertreten die Geschlechter,
Daß mein empörtes Herz zur Ruhe komme.

(Er erblickt Colonna.)

Wie hier der Pursche schläft? — Nimm einen Stein,
Den glänzendsten aus meiner Herzogs-Krone,
Um eine Stunde solchen Schlafs. Es tobt so wild
Der Sturm des Zorns, der Wuth, ums Ohr des Knaben —
Doch ruhig schläft er fort in seinen Träumen.
Auf Bube! Bist du hier zum Schlafen?

Colonna, (erwachend.)

Herr!

Herzog.

Nimm meinen Helm, schnell! trag ihn mir voran!

Colonna.

Wohin mein Fürst? Es ist ja Nacht, und Alles
Wiegt rings in stummer Ruhe sich.

Herzog.

Du lügst!
Hörst du Trompeten, Hörner nicht erschmettern,
Den Ruf der Schlacht, der Rosse lautes Weihern,
Das Klirren ehrner Waffen?

Colonna.

O Madonna!

Mein fürstlicher Gebieter, wir sind ja
Im Felde nicht, und hier ist auch kein Heer.

Herzog.

Wo ist das Heer?

Colonna.

Bey Murten liegts erschlagen.

Herzog, (schlägt ihn.)

Du lügst, du Bube? Wer bin ich?
(Colonna schweigt. Der Herzog wird heftiger.)
Wer bin ich?

Colonna.

Ich kenn' euch nicht.

Herzog.

Wie, was? Du kennst mich nicht?

Colonna.

Mein fürstlicher Gebieter! Ach! entwacht
Dem schweren Traume, der mit schnöden Banden
Die edeln Kräfte eurer Seele fesselt.
Soll ich die Laute schlagen und euch singen,
Wie ihr sonst gern es hörtet?

Herzog.

Laß die Laute! —
O Knabe, wär's ein Traum, und könnt' ich ihn
Erwachend schütteln von der bangen Seele
Und aus der schwarzen, tiefen Nacht im Innern
Des Geistes Licht in hellem Glanze rufen!
Die Hölle wohnt in meiner Brust, es sengt
Ein ewiglodernd Feu'r die bange Seele.

Colonna.

Ermannet euch, mein Fürst, erhebt den Geist
Empor zum Himmel, fleht zu der Madonna;
Die Himmelskönigin wird mild und gnädig
Die Schmerzen lindern, die das Herz euch sengen.

Herzog.

Der Himmel hat nicht Palmen für mein Weh ...
Was soll der Himmel mir und Heilige?
Bey Erd' und Himmel ist nicht Trost für mich;
Ich muß ihn, wie aus harten Kieseln Funken,
Heraus aus meinem eignen Busen schlagen,
Und, ist der Funke da, mit lindem Hauche
Ihn wecken und ernähren, bis zur Flamme
Er wieder wird, und ich aufs Neue strahlend,
Bewehrt mit Feuer und Brand durchs Leben schreite
Und einen Riesenkampf aufs Neue streite.
Ja! trotzen will ich jeglichem Geschick;
Stånd dort der Tod, ich weiche nicht zurück;
Und wenn auch keiner Hoffnung Sterne flimmern,
Trotz dem Geschick, will ich die Welt zertrümmern
Erschlagen liegt mein Heer im rothen Blut,
Doch blieb lebendig meiner Seele Wuth.
Ich schuf dieß Heer, ich will ein neues schaffen,
Furchtbar erstehn'd in neugestählten Waffen.
Ha! stånd ich an der Gräber blutigen Stufen,
Und könnte Todte auf ins Leben rufen!
Doch will ich mit dem Tod verzweifelnd ringen,
Und Himmel, Erde, Tod und Schicksal zwingen.

(Er setzt sich nieder.)

Colonna.

O lästert nicht, mein Fürst! neigt euch vor Gott;
Der Uebetmuth wird vor dem Herrn ein Spott.
Der Herr der Könige sitzt auf ewigem Throne —
Vergänglich nur ist jede ird'sche Krone — —
Er hört mich nicht! — Ihr Heiligen steht ihm bey,
Und macht ihn von der Hölle Stricken frey.

Herzog.

Ja so — nur so — Blut kann nur Blut versöhnen —
Wer wagt es, Karl den Lebenden zu höhnen?
Mir wirds zu eng' in diesen dumpfen Zimmern —
Hinaus wo Lüfte weh'n, Gestirne flimmern.
(Der Herzog geht ab.)

Colonna.

Da steigt er nun hoch auf des Schlosses Zinnen —
O daß von oben Fried' und Ruhe sich
In seine Seele senk' in milden Strahlen!
Ich will ein Ave beten für sein Heil.

Zweiter Auftritt.

Simon da Cleron und Lobo der Arzt,
(kommen.)

Cleron.

Wo ist der Herzog?

Colonna.

Eben gieng er weg,
Um Luft zu schöpfen auf des Schlosses Zinnen.

Lobo.

In dieser Stunde?

Cleron.

Da allein wir sind,
So sagt, Colonna, wie befindet sich
Der Fürst? Verhehlt uns nichts! Seht, dieser Knabe
Darf mit ihm sprechen, und er spricht mit ihm;
Sonst scheucht er zornig treue Sorge fort.

Colonna.

In seiner Seele wechselt Wuth mit Brüten.
Bald sitzt er da, abwesend, starrend, ohne
Bewegung, schweigend; plötzlich springt er auf
Lautächzend, knirschend, Bart und Haar sich raufend,
Ergreift die Waffen, wirft sie wieder hin
Sehr fürchterlich; er will nicht Trank noch Speise,
Nachläßig, ungeschmückt um nichts sich kümmernd,
Daß Schrecken mich durchfährt und oft ich wähne,
Er werde seiner blinden Wuth mich opfern:
So eben schlug er mich, das that er nie.

Cleron.

Hilf, Herr! mit jedem Tage steigt das Uebel.

Lobo.

Hier reicht die Kunst nicht aus; wer kann den Pfeil
Der Wuth, des Schmerzens aus dem kranken Busen,
Den Leidenschaften hingegeben, reißen?
Wie bisher, kann ich nur durch stärkende,
Durch schmerzenstillende Arneyen suchen,
Des Blutes grimmige Empörung langsam
Zu dämpfen und das Physische zu stärken.

Doch was hilft Alles dieß? Das Gift, das ihm
Am Leben nagt, sitzt in des Herzens Wurzel.

Cleron.

O wehe! wo ist Hilfe denn zu finden?
Daß die Natur, die gütige Mutter, ihm
Die wunde Brust mit milder Hand berührte!

Lobo.

Dir gütige Mutter? — Gütig nennet ihr
Die Arge, die der Sterblichen Freudenkelch
Mit bitterm Wermuth immerdar vergiftet;
Pandorens volle Büchse in der Hand?
Die mit derselben langen Grausamkeit
Der Lunge zartgesponnenes Gewebe
Zerstört, wie sie der Eiche Rinde bildet,
Des Todes Keim bedächtlich kalt entwickelt,
Schafft zu zerstören, ewig Gräber wühlt?

Cleron.

Doch in den Gräbern keimt ein neues Leben.

Lobo.

Dann sind wir ihrer Tyranney entflohn.

Cleron.

Wo Trost? wenn uns Natur und Kunst verlassen?

Lobo.

Es giebt ein Höheres, wenn Beide fehlen.

Cleron.

O! zeigt uns an, wo seine Hilfe suchen?

Lobo.

Sie findet ihr nicht in der Außenwelt.

Cleron.

Verläßt uns Alles, was der Blick erfaßt?

Lobo.

Im Innern muß der Funke sich entzünden:
Es ist die Gnade die von Oben kommt,
Es muß ihr Stral das kalte Herz berühren.
Des Fürsten Seele, sein Gemüth, sein Geist
Sind krank und wund, und diese sucht zu heilen.
Laßt tröstend einen heiligen Mann sich nahn,
Der da ihm hilft, wo an der letzten Gränze
Des Arztes Kunst nicht vorwärts schreiten kann.
Religion mit sanfter Lippe sänftigt
Allein die Stürme, die das Herz so rastlos
In wildem Aufruhr hin und her bewegen.
Nur Himmelsthau erquickt die kranken Geister.

Colonna.

Er will nach Oben nicht den Blick erheben,
Zürnt mit dem Himmel, zürnt mit allen Wesen,
Die Hölle scheint in seiner Brust zu walten,
Es hat sein guter Engel ihn verlassen.
Die beßre Seele kann sich nicht erheben
In diesem Sturme streitender Gewalten.
(aufhorchend.)
Er steigt herab, ich höre seinen Schritt.

Cleron.

Laßt uns mit ihm als treuergebne Diener
Nachdrücklich sprechen; denn es drängt die Noth
Des Reichs, des Staats, der ohne den Piloten
Auf wüstem Meere unter Klippen treibt.

Er muß uns hören, will er nicht sich selbst
Und seinem Land das Aeußerste bereiten.

Dritter Auftritt.

(Der Herzog tritt auf.)

Lobo.

Wie blaß und wie verstört ist sein Gesicht!

Herzog.

Wer seyd ihr, und was wollt ihr? Warum wagt
Ihrs ungerufen herzukommen? Weg!
Hinweg mit euch!

Eleron.

Mein edelster Gebieter!
Vergönnt ein Wort dem alten, treuen Diener.
Vergebt, wenn ich die Ehrfurcht zu verletzen
Nun scheine; doch mich drängt des Staates Noth
Und euer Zustand. Eure treuen Diener
Verlangen eure fürstlichen Befehle
Zu hören, und des vielgeliebten Herrn
Antlitz zu seh'n.

Herzog.

Hinweg! hinweg mit euch!
Ich werde schon für Alles sorgen, denken.
Ich bin nicht todt, bin voller Kraft und lebend.
Geht, geht, ruft Campobaßo! — — Was? —
Ihr zögert?
Seit wann wagt ihr's zu zaudern, wenn ich winke?
Ihr, die mein Hauch einst hin- und hergeweht,

Die stets beweglich auf den Zehenspitzen
An meiner Augen Wimperschlage hiengen,
Verräther! Wißt ihr, wer ihr seyd, ich bin?

Cleron.

Mein theurer, theurer Fürst! Auf meinen Knieen
Beschwör' ich euch — —

Herzog.

Hinweg! Geht, sag' ich euch!
Verwegne! Wagt ihr's, mir zu widerstehen?

Colonna.

Mein Fürst! es ist der Arzt.

Herzog.

Ha! Bist du's, Lobo?
Kannst über Murtens grauses Leichenfeld
Hochschwingen du der Auferstehung Palme,
Daß alle meine Tausende erstehen,
So hast du jedes Weh von mir genommen.

Lobo.

Erschlagen liegt das Heer, allein der Geist,
Der es beseelte, lebt unsterblich fort
In seines Führers unbezwungnem Muthe,
Der aus der Gruft es kann erstehen heißen.

Herzog.

Es krankt der Geist an unsichtbarer Wunde;
Kannst du ihn heilen, Doktor?

Lobo.

Wenn der Leib
Gesund, wenn sich in abgemeßnen Takten

Die Pulse regen, wird der Geist besänftigt;
Und hier zeigt Kunst mir manches Mittel an.

Herzog.

Auch dazu, in der Zeit, des äußern Lebens,
Der Weltuhr Umschwung neuen Fluß zu bringen?
O geht, ihr wißt nichts, eure Kunst ist Tand!
Kannst du von der Natur das Schicksal trennen,
Das sie gebieterisch erdrückt? — Geht, sag' ich, geht!
Ruft Campobaßo her.

Cleron und Lobo (gehen ab.)

Komm Knabe! nimm dein Saitenspiel; es hat
Der weite Anblick des gestirnten Himmels
Mein Herz geöffnet.

Colonna.

Gern, mein theurer Fürst!
Ich weiß ein mildetönend, schönes Lied.

Gesang.

Es strebt ein stolzer Baum im Süden
Mit wunderbarer Pracht empor;
Von seinen Zweigen träufelt Frieden,
Es flüstert Tröstung in dein Ohr.
Hoch überm Baume lächelnd schwebet,
Ein glanzumfloßnes Frauenbild,
Das himmelan sein Aug' erhebet,
Ein Knabe blickt zur Erde mild;
Und zu dem Baume schweben nieder
Zwey Cherubim mit ernstem Blick;
Ein heller Stahl umgiebt die Glieder,
Hoch ist ihr flammernd Schwert gezückt.

Rings um des Baumes Wurzeln wallen
Viel Blumen glüh'nd in süßem Duft,
Die Büsche sind voll Nachtigallen
Und Harmonie erfüllt die Luft;
Und heitrer, seliger und röther,
Erfüllt von Glanz und Harmonie'n,
Wölbt über dir sich mild der Aether
Und tausend helle Sterne glüh'n.
Da sprießt der Lorbeer, in den Haaren
Der Pigne flüstert Zephirs Hauch;
Hin wallen ungezählte Schaaren,
Da duftet ewiger Opfer Rauch.
Bey Silberblüthen siehst du schwellen
In dunkelm Laub die goldne Frucht,
Zur Myrthe Lorbeer sich gesellen
Gehorchend keines Gärtners Zucht.
Empor vom Baume sprießen Flammen
In rosichter Gewölke Saum;
Geheimnißvoll fügt sich's zusammen
Tief in des Aethers blauem Raum.
Es strahlt ein Kreuz in hehren Lüften,
Gießt Strahlen durch den Opferduft,
Gießt einen Strom von heiligen Düften,
Auf müder Wandrer stille Gruft.
O, brich ein Blatt von jenem Baume
Und leg' es auf die wunde Brust —
Aus Erdenquaal, im stillen Raume
Des Herzens, blüht dir Himmelslust.

Vierter Auftritt.

Colonna (phantasirt leise in den Saiten.) Campobaßo (tritt auf.) Vorige.

Campobaßo.

Hochherziger und tapfrer Karl! noch immer
Umkreist des Trübsinns Wolke eure Stirne?
Entreißt euch diesem thatenlosen Schmerz,
Erhebt zu neuer Kraft das große Herz,
Es stehe da der ungebrochne Wille;
Nur Rache sey's, was jetzt die Brust euch fülle!

Herzog.

O Campobaßo! Freund! In welchen Stand
Seh' ich mich nun versetzt? Erschlagen liegt
Mein mächtig Heer; die alte Treue wankt,
Es wankt mein altes Ansehn, meine Macht;
Wo man vorher demüthig knieend horchte
Auf mein Gebot, es zu erfüllen eilte,
Wagt man sich achselzuckend zu besinnen,
Und meine Freunde fallen von mir ab;
Verräthrisch laurt der Feind an meiner Seite
Gefährlicher, weil er nicht offen kämpft —
Ein tück'scher Fechter, auf den Fehltritt lauernd,
Des unbefangnen Gegners nackte Seite.

Campobaßo.

Erschlagen liegt das Heer; allein es lebt,
Es lebt in voller unversehrter Kraft
Der unbezwung'ne Geist, der es erschaffen;

Die hohe Seele welche mächtig, kraftvoll
Die Schaaren fortrieb, wirken, handeln machte.
Ein neues kann derselbe Geist erschaffen,
Ihm seine Seele leih'n, und doppelt furchtbar,
Weil Rache seine Kraft verzwiefacht, wirken.
Vermögen, nach so vielen, stolzen Siegen
Zwey einzige verlorne Schlachten euch
Mit Zweifel zu erfüllen? Werft die Zweifel
Von eurer hohen Seele, ihrer unwerth.
Ermannet euch; denn immer noch seyd ihr
Karl der Gefürchtete! Durch Ausdau'r, festen Sinn
Bezwingt der Held feindselige Gestirne.
Roms Stolz beugt unters Joch des Schicksals Neid,
Im Unglück waren einst die Cäsarn groß;
Und Einen Vortheil hat's, der nicht gering:
Von Spreuer könnt ihr reines Korn nun söndern.
Erkennt den wahren Freund, erprobt den Leichten;
Es bleiben euch genug aus alter Liebe,
Die Andern thun gezwungen euren Willen.
Erhebt ihr euch mit den gewohnten Schrecken
In voller Kraft, und ihr seyd gegen sie
Des Dankes quitt.

Herzog.

Du hebst, getreuer Freund!
Die Seele mir aus ihrer Nacht empor.
Allein ich fürchte, meine Stände werden
Nicht wollen, zögern, meinem Sinn sich nicht
Gutwillig fügen —

Campobaßo.

Und am Ende müssen!
Thut ihnen euren Unfall kund, der jedoch nicht
Namhafter Männer viel gekostet; zeigt,
Wie nöthig und gerecht Vertheidigung
Und Krieg, wie schändlich über Alles
Nachgeben wäre; wie aufs Neue Krieg
Die Pflicht, die Ehre fodern: Sprecht, mein Fürst!
Mit der gewohnten Kraft und Suada, die
Die Herzen euch gewinnt, zu euerm Willen
Im Feuereifer alle, alle zwingt;
Mit der ihr auch die kältesten begeistert....

Herzog.

Das hab' ich fruchtlos gestern schon versucht.

Campobaßo.

Sie werden eines Bessern sich besinnen —
Und müssen — wenn ihr herrscht, anstatt zu bitten.

Herzog.

O Freund, es sitzt mir, wie im hohlen Neste
Die giftgeschwollne Natter, stechend, nagend
Im Herzen der Gedanke, daß Jolanta,
Die so viel beygetragen, diesen Krieg,
Die Schande, den Ruin mit zuzuzieh'n,
Durch ihre Briefe, Vorstellungen, Bitten....
Daß sie mich nun verläßt, da untreu mir
Das Glück ward.

Campobaßo.

Theurer Herr! Irrt ihr euch nicht?

Herzog.

Ich irre nicht, erst jetzt muß ich's erfahren,
Erfuhr es mit Gewißheit, daß die Falsche
Nach jenem ersten Unglückstage schon
Montagny ihren Kammerherrn zum König
Hatt' abgeordnet; und, indeß sie mir
Noch schmeichelt, stand mit dem Feinde sie
In Unterhandlung.

Campobaßo.

Hört mein Fürst die Bitte:
Beruft Romont und Johann Ludewig,
Bischof von Genf, die Schwäger unsrer Fürstin.
Wenn's euch gefällt, so wollen wir gemeinsam
Berathen uns, was hier zu thun; es kann
Graf Romont selber — — —

Herzog.

Campobaßo, schweige!
Wen nanntest du? Verwunde nimmermehr
Mein Ohr mit des Verräthers schwarzem Namen;
Unthätig sah er zu, als Tod und Schrecken
Befing mein Heer: Er konnte retten, floh,
Ward auf der Flucht ereilt, und aufgerieben
Mit Schimpf und Schmach, ein fliehender Verräther,
Statt ehrenvoll auf blutigem Feld der Schlacht.

Campobasso.

Erlaubt, mein Fürst! nicht trägt der Graf die Schuld;
Ist euer Heil denn nicht zugleich das seine?

Sich selbst müßt er vernichten, euch verlassend.
Glaubt auf mein Wort, er läßt sich noch entschuldigen.
Und seine Unschuld klar euch zu beweisen,
Die Flecken abzuwaschen, wird er nun
Die höchste Kraft zu euerm Dienst verwenden.
Und er wird doppelt dadurch. Nöthig ist
Besonders jetzt euch dieser Krieger; glaubt,
Er trägt die Schuld nicht. Herr! erinnert euch,
Als panischer Schrecken euer ganzes Heer
Ergriff bey Granson, mochtet ihr es halten?
Und so geschah's ihm; wüthend, lebenssatt
Den Tod sich wünschend, ward er fortgerissen —
Es hörte keiner seine Stimme mehr.

Herzog.

Es frommt mir, so zu glauben ... Laß ihn rufen;
Auch meinen Bruder — eh' laß ich das Leben,
Als diesen Krieg. Karls unverletzte Ehre
Muß hergestellt im vorigen Glanze werden.
Die Kosten zu bestreiten, soll ein Jeder
Den vierten Theil von seiner Habe steuern.

Campobaßo.

Das sind die Mittel, fürstlicher Gebieter!
Die Macht, den vorigen Ruhm mit neuem Glanze
Emporzuheben aus dem Blut von Murten.

Campobaßo (geht ab.)

Herzog.

Auf! munter, Knabe! lösch die Kerzen aus;

Schon fallen Sonnenstrahlen durch die Fenster.

(Ein Kammerherr kommt.)

Kammerherr.

Herr Jakob Gaillot.

Herzog.

O weh! Wie habe
So ganz ich mich verändert! Wo ist jener
Gerühmte Heldenmuth, die Sicherheit
Der Seele? Schwarze, bange Ahndung klammert
Oft unwillkührlich um mein Herz sich; bangend
Fürcht' stets ich, jeder der vor mir erscheint
Sey irgend eines neuen Unglücks Bote —
Laßt Gaillot kommen.

(Der Kammerherr geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Gaillot (tritt auf.) Vorige.

Herzog.

Sprecht, was führt euch her?

Gaillot.

Die Noth von Nancy, gnädiger Herr! Es wird
die Stadt
Sehr hart bedrängt; Renat steht vor den Wällen,
Mit deutschen Bundsgenossen und Lothringen,
Vom König unterstützt; er hat beynah
Den größten Theil des Lands aufs Neu' erobert.
Johann von Rubempré, dem Inn und Außen

Gefahren drohn, behauptet mühsam nur
Die Stadt. Beschleunigt den Entsatz, mein Fürst!

Herzog.

Ha! mich erschüttert nichts, und unbeweglich
Steh' ich, wie Blitze schleudernd Sirius.
Beruft die Räthe und die Abgesandten,
Burgundiens Stände, meine Feldherrn alle.
Ich will den Schweizern Friede bieten, nachher
Den Lotharing'schen Jungen züchtigen.
Ich hoffe, dieß gelingt; der große Sohn
Des großen Huniad, Mathias, König
Von Ungarn, und der weisheitsvolle Pabst
Sixtus, der Kaiser Friedrich, ließen eifrigst
Ihnen Vermittlung mit Burgund antragen.
Doch von Renat will ich nichts hören; ewig
Sey Fehde zwischen uns, bis er gezüchtigt
Und ich der Herr von seinem Schicksal bin.

(Ein Kammerherr kommt.)

Kammerherr.

Der Marschall Claude Rantonis ritt eben
Ins Thor; die Herzogin wird bald erscheinen.

Sechster Auftritt.

Campobasso. Romont. Vorige.

Campobasso.

Der Graf, mein Fürst! gewärtig eurer Winke.
Die Herzogin ist hier im Augenblicke.

Herzog.

Ha! muß denn Alles, Alles mich verrathen?
Warum traut' ich der lächelnden Sirene?
Wie trieb sie mich durch ihre süßen Worte,
Mahnt mich durch Briefe, mischt in ihre Händel
Mich zum Verderben; nun das Glück, das blinde,
Mir einen Augenblick den Rücken wendet,
So hintergeht sie mich, buhlt mit dem Feinde,
Und sucht ihr Glück schon von dem meinigen,
Das ihr zu wanken scheinet, abzutrennen.
Ich kenne nun den Kreis, in welchen sie
Mich listig bannte. Wie erniedrigt steht
Sie nun vor mir mit ihren kleinen Künsten!
O heilige Treue, Freundschaft, Redlichkeit,
Entfloht ihr von der niedern dunkeln Erde,
Zu edel für das tückische Geschlecht?

Romont.

Erlaubt, erlauchter Herr! ein Wort zu sagen:
Es ist so, weil ihrs sagt; doch ists unglaublich.
Jolanta trägt im Busen hohen Sinn.
Doch zweifelt ihr, prüft ihrer Treue Gold;
Erforscht genau sie, ladt sie ein, mit euch
Zu kommen nach Burgund, so wird ihr Sinn
Sich euch verrathen; findet ihr sie falsch,
Und zweifelt ihr, so ist mein Rath, hebt sie
In ihrem eignen Hause auf; auch kömmt
Sie täglich her zu euch, so wird das leicht.

Herzog.

Graf Romont, dieser Rath macht vieles gut.

Campobaßo.

Das Land ist voller Hügel, Thal und Büsche;
Hoch steht das Korn; schickt heimlich hin nach Genf.
Beym Heimziehn mag Olivier de la Marche
Ihr auf dem Weg nach dort entgegenzieh'n,
Ansprengen ihr Geleit, und es zerstreu'n;
Sie selbst, die Prinzen, Frau'n, aufheben, Alle sie
Nach Rouvre durch die Jurathäler bringen.
So seyd ihr los der Sorge, und sie ist bestraft.

Herzog.

So sey's! Schickt Malkommande schnell nach Genf;
Befehlt, daß man mit Ehrfurcht sie behandle — —
Nein — wartet noch — erst prüf' ich ihren Sinn.

Siebenter Auftritt.

Prinz Anton (tritt auf.) Vorige.

Herzog.

Willkommen, theurer Prinz! Wir bitten euch,
Stimmt unsre guten Stände von Burgund
Ein wenig besser auf den Tag von Morgen,
Sie hören, lieben euch; so sprecht mit ihnen
Vorher; sagt, daß in ihrer Hand es liege,
Jetzt gut zu machen durch Standhaftigkeit
Was uns das Glück verdorben.

Anton.

Wohl, mein Fürst!
Doch müßt ihr Morgen selbst das Beste thun.

Kommt Campobaßo zu dem Staatskanzlar,
Die Zahlung der Lombarden zu besprechen?

Herzog.

Da solche Ebb' in unserm Schatze ist,
So müßt ihr mit der Hälfte euch begnügen.

Anton.

Beurlaubt uns, mein Fürst!

Herzog.

Geht immer hin.

Campobaßo (für sich.)

Für meinen Dienst gesetzt auf halben Sold.

Prinz Anton und Campobaßo (gehen ab.)

Achter Auftritt.

Herzogin Jolanta, von Ranconis geführt.

Herzog.

Mir ist der Tag nur dieser Stunde wegen,
In der mich eure Gegenwart beglückt,
Werth und erwünscht. Eu'r Anblick, edle Frau,
Ist mir ein Sonnenstrahl nach trüben Wolken,
Der meiner Seele Schattenflor durchdringt.
Die hohe Freundschaft und standhafte Treue,
Mit welcher ihr in jedem Schicksal mich
Beglückt, ist Balsam für mein Herz, dem schon
Die Falschheit tiefe Wunden hat geschlagen:
Ihr seyd's, die mich an Treu nicht läßt verzagen.

Jolanta.

Ich dank' euch, edler Fürst! es weiß mein Herz,
Daß ihr mich nicht verkennt. Doch, gnädiger Herr!
Wie kommt gerade heute ihr dazu,
Mich hoch zu preisen, als ob ihr bisher
Den Umfang meiner Freundschaft nicht erkannt,
Oder zu zweifeln anfiengt? Mich erfreuts,
Euch heitrer nun zu finden. Nur der Geist
Kann mit dem Schicksal triumphirend kämpfen;
Wenn der erliegt, so bleibt das Schicksal Sieger.
Doch jedem Schicksal trotzt der Held, der Krieger;
Darum vertilgt der letzten Zweifel Spur.

Herzog.

Euer Witz ist schnell; wie wär' es möglich nur,
Daß Karl an eurer Freundschaft zweifeln könnte?

Jolanta.

O! gegen Argwohn giebt es keinen Schutz;
Doch größern Seelen ist der Zweifel fremd.

Herzog.

Und fremder noch der Tücke Heimlichkeit.

Jolanta.

Mein Fürst, wohin verirrt sich das Gespräch?

Herzog.

Fürwahr auf einen Abweg. . . . Laßt uns enden.
Von etwas Wichtigerm, Frau Herzogin:
Noch wäge ich unschlüßig mit Gedanken,
Ob ich auf eine dritte Wage soll
Die Loose legen, da die ersten Male
Karls Schalen leicht in leere Lüfte flogen.

Jolanta.

Ein hoher Muth hat selten sich betrogen;
Beharrlichkeit bezwingt des Glückes Laune.
Ich hört' von einem blinden Sänger einst
Ein wälsches Mährlein: „Einen schönen Hafen
Und eine schöne, reiche Stadt besaß
Ein wunderschönes Weib; wer landete,
Der wurde eingeladen und bewirthet.
Sie nahm ihn in ihr Bette, ihm verheißend,
Wenn er nicht träg sein eignes Glück verschliefe,
Zu seyn die seine, er Besitzer dann
Des Hafens und der Stadt, und ihr Gemahl.
Doch Alle schliefen und verloren schnöde
Die hingebrachte Ladung, mußten fürder
Die Schritte setzen. Diese Kunde hörte
Ein kühner Jüngling, von des Weibes Schönheit
Und hoher Tugend; er belud mit Waaren
Ein herrlich Schiff, lief ein, ward eingeladen,
Bewirthet, schlief, und schlich trübsinnig weiter,
Nachdem, zu größerer Quaal, ihm heiße Liebe
Den gift'gen Stachel in das Herz gedrückt.
Doch er belud ein Schiff mit neuen Schätzen,
Noch reicher, köstlicher, und wagt sein Glück
Zum zweytenmal; zum zweytenmale ward
Ihm ungetreu die falsche Göttin. Muthig
Rafft er die letzte Habe nun zusammen,
Um Alles nun auf Einen Wurf zu setzen;
Stolz wie ein Schwan, mit hochgeblähten Segeln,
Fuhr, zum Erstaunen jener schönen Frau

Und ihrer reichen Stadt, der muthige Jüngling
Zum drittenmal in ihrem Hafen ein.
Dem Tapfern ist das Glück, die Liebe hold;
Er schlief nicht mehr und wurde Fürst des Landes,
Ward der Gemahl der wunderschönen Frau.
So siegt Beharrlichkeit, lehrt scherzend uns
Die leichte Dichtung, und erringt unfehlbar
Des Sieges Palme, schloß der blinde Sänger."

Herzog.

Sehr schön gesagt, viel Dank, Frau Herzogin!
Erheitert hat das Mährlein mein Gemüthe;
Des Sängers Wahlspruch sey der meine auch.
Ich bin gesinnt, nach wenig Tagen wieder
Die Reise anzutreten, All und Jedes
Zu ordnen und zu rüsten, daß das Glück,
Der holde Flüchtling, bald zurückekehre:
Dann will ich ihm die goldnen Flügel stutzen.
Ich hoffe, unsre edle Freundin wird
Ein Zeichen der gerühmten Treu und Freundschaft
Uns nicht versagen nach Burgund den Freund
Begleiten; denn für eine zarte Fürstin,
Unmündige Prinzen, ist das ungeschliffne
Und rohe Schweizervolk kein guter Nachbar.

Jolanta.

Mein edler Herzog, was mit froher Seele
Die Freundin wünschte, ist nicht rathsam wohl
Für die Regentin; auch droht nicht Gefahr.
Genf durch den Strom und seine guten Mauern

Gedeckt, der Savoyarden Treu', die Veste
Montmelian, sind Sicherheit genug,
Daß wir die Schweizer nicht zu fürchten brauchen.

Campobaso (kommt.)

Herzog.

Gerade recht, besorgt nun, Campobaßo!
Was ich befohlen und gebt Malkommande
Meinen Rappen, der fliegt mit dem Sturm zur
Wette!

(sich zu der Herzogin wendend.)

Ich bitte euch, Frau Herzogin, verzeiht!
Den Auftrag hatte eure schöne Ankunft
Erst unterbrochen, eure Gegenwart
Vergessen mich gemacht.

Campobaßo (geht ab.)

Jolanta.

Der Freundschaft Reiz
Ist, gegenseitig Freiheit zu gewähren:
Darum vergebt auch mir, wenn ich so schnell
Schon Urlaub nehme; denn ich wünschte heute,
Um Hausgeschäfte abzumachen, bald
Nach Genf zurückzukehren.

Herzog.

Edle Frau!
Ich bitt' euch, eilt nicht so; es würd' mir scheinen
Als wolltet ihr mich strafen, und ich habe
Heut kein Geschäft, als das ich abgethan;
Und bey dem Wichtigsten ist niemand mir

So hochwillkommen als ihr seyd, denn euer Rath,
Euer Scharfsinn, Klugheit rieth mir stets das Beste.

Jolanta, (beyseite.)

(Mir wird unheimlich bey dem Herzog heute;
Geschraubt, gezwungen scheinen seine Reden,
Und durch das Auge scheint ihm kaum verhalten
Ein Grimm zu sprühen, welcher mich erschreckt.)
(Laut.) Ich bleibe, weil es euch gefällt.

Herzog.

Bewahre!
Es muß euch selbst gefallen.

Jolanta.

Käm' ich sonst?
Doch gebt mir zu, es wäre ungerecht,
Nach meines Bleibens Länge meine Freundschaft
Messen zu wollen.

Herzog.

Dießmal, edle Fürstin!
Soll euers Bleibens Länge mir das Maaß
Von eurer Freundschaft seyn.

Jolanta.

Ihr scherzet seltsam,
Und allzuleicht wär' solche Freundschaftsprobe,
Als daß sie ein Gewicht erhalten könnte.
Drum bitt' ich euch, beurlaubt mich; ich fühle
Ein plötzlich Uebelseyn, das nur Bewegung
Und freye Luft zerstreuen, heben können.

Herzog, (für sich.)

(Unsichtbar steht ein schwarzer Ahndungsengel

Vor deinem Geiste, trübt dein zagend Herz!)
(Laut.) O das ist gar zu bürgerlich, Frau Herzogin,
Wenn Kopfschmerz in das Mittel treten muß!
Ihr werdet Morgen wohl nicht kommen können;
Drum wünscht' ich heute die Verlängerung
Des freundlichen Besuchs.

Jolanta.

Ich bin nicht krank,
Herr Herzog! Morgen sehn wir uns, lebt wohl!

Herzog.

Auf Wiedersehn, Frau Herzogin!

Jolanta.

(abgehend, von Rancon is geführt; für sich.)
(Wie seltsam wird mir? Wehe mir! Beschützt
Ihr Heiligen mich vor Unglück und Gefahr.)
(Die Herzogin geht ab.)

Herzog.

Geht nur, mein feines Lieb, Frau Herzogin!
Dießmal zieht ihr durch eure List und Feinheit
Das Köpfchen nicht aus der gelegten Schlinge.
Bemerktet ihr, Graf Romont, wie sie stutzte,
Als ich ihr antrug, daß sie nach Burgund
Mich sollt' begleiten?

Romont.

Ich merkt' es deutlich;
Doch war sie schnell gefaßt.

Herzog.

Ja klug ist sie,

Noch zehnmal feiner als ihr Bruder; saht
Ihr nicht, wie meine leisen, dunkeln Winke
Sie ängstigten, sie nicht mehr bleiben konnte?
Die inn're Bangigkeit beklemmt die Falsche,
Und des Gewissens ernste Stimme regte
Ein bang verwirrt Gefühl in ihrer Seele.

Romont.

Ich sah abwechselnd sie erbleichen, dann
Erröthen; sie zerdrückte mit der Linken
Den seidnen Handschuh, wie im Krampf der Finger.
Als ihr, mein Fürst! von ihrem Scharfsinn spracht,
Da blickt' sie unter sich; doch sah ich deutlich,
Daß sie, die schöne Stirne trübe runzelnd,
Die Lippen nagte, und ihr Herz erbebte.

Herzog.

Sie soll der Falschheit arge Frucht nicht erndten
Und ungestraft nicht hintergeh'n mich wollen. —
Nun kehre neubelebt in meinen Busen
Der Seele Kraft; versteinernd, wie Medusen,
Stand mir der Zukunft Bild vorm trüben Blicke.
Dem bangen Traum entwacht zu neuem Glücke,
Bin Karl ich wieder, weines Glückes werth;
Mein Gott, mein Trost, mein Hoffen ist dieß
Schwert!

(Ende des ersten Aufzuges.)

Zweiter

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Juragebürge. Eine Einsiedeley.)

Cifron (verkleidet.) Bruno, (ein Einsiedler.)

Cifron.

Todt also?

Bruno.

Ja mein Bruder, todt im Herrn:
Es ruht sein Leib in heiligem Grund, die Seele
Genießt des Himmels ewige Freuden schon.
Der fromme Bruder, habe Gott ihn selig!

Cifron.

Wie kommt ihr ins Gebürg, in Bruder Antons
Verlaßne Zelle?

Bruno.

Das will ich erzählen,
Wie Gott mich wunderbar gerettet hat.
Zum Dank mein Leben seinem Dienst ich weihte.

Cifron.

Gebt Acht, Fra Bruno! Seht ihr aus dem Thal
Nicht einen Ritter kommen?

Bruno.

Nein! von hier
Sieht man den ganzen Weg ins Thal hinab,
Und unbemerkt kommt niemand ins Gebürge.

Cifron.

So fahrt denn fort.

Bruno.

Ich war ein Reutersknecht
In Herzog Karl des Kühnen Heer bey Murten,
Wo über seine unzählbaren Schaaren
Die Todesengel ihre Schwerter zückten,
Und Gottes Rächerarm den Stolz zermalmte.
Viertausend geharn'schter Reuter und
Lombarden wollten zu Romont entkommen,
An Murten hin, durch den beschilften See.
Im Wasser standen dichtgedrängt die Männer,
Als durch der prächtigen Panzer und der Rosse
Gewicht der Boden plötzlich sank, man uns
Durch Nachen und durch Schüsse aus der Stadt
Hinaustrieb in die Tiefe; hinten drohte
Von feindlichen Geschoßen Tod, von vorn
Eröffnete ein nasser Grabesschlund
Sich gähnend, und die Tausende versanken.
Da betet' ich in meiner Seele Aengsten
Zu St. Georg. Jetzt riß, wie wüthend, plötzlich
Mein Pferd sich aus den Reih'n und schwamm zurück

An das Gestade, wo es, nicht mehr ferne,
Durchschossen sank, ich mit; doch fand ich Grund,
Hob unter Wasserpflanzen in dem Schilfe
Mein Haupt empor, stand unbemerkt, bis sich
Gesenkt die Sonne; stieg Gott lobend dann
Ans Ufer, warf die Rüstung und das Schwert
Von mir, gelobte mich des Herren Dienst.
Ich floh durch das Gebürge, fand die Zelle
Des frommen Bruder Anton, der mich aufnahm.
Kurz darauf starb er, und so erbte ich
Die Hütte, seinen Rock, bestattet' ihn,
Und weiht' mein Leben heiliger Betrachtung,
Den Trost, den uns das Irdische versagt,
Dort oben suchend an dem Thron des Höchsten.

C i f r o n.

Sehr wunderbar, bey Gott! .... Wie lang er weilt?
Was mag ihn aufgehalten haben?

B r u n o.

Sehnlich scheint
Ihr Jemand zu erwarten?

C i f r o n.

Ei ja wohl!

B r u n o.

Vergebt, wenn ich euch hier verlasse; mich
Ruft diese Stunde zum Gebet.

C i f r o n.

So geht mit Gott.

F r a B r u n o (geht in die Hütte.)

Wie zögert Campobaßo? Halt! was giebts?
Dort rollen Wagen durch die Hügel hin,
Sie sprengen Reuter an? Wohl Straßenraub?
Doch Ritter scheinen's — He! Fra Bruno! He! Fra Bruno!

Fra Bruno (kommt aus der Hütte.)

Bruno.

Was giebts? Warum stört euer Rufen mich?

Cifron.

Seht dort ins Thal, hört das Geschrey und Klirren!

Bruno.

S'sind Weiberstimmen, mit dem wilden Rufe
Der Krieger untermischt. — Seht! Seht!
Die kämpfen, jene flieh'n, die Hände ringen
Die Frauen. — Welch Gewühl! Dort läuft ein Ritter
Mit einem Knaben in das hohe Korn,
Sich zu verstecken wohl, und, unbemerkt vom Feind
Bey der Verwirrung, hat ein Andrer sich
Gerettet dorthin, auch mit einem Knaben.

Cifron.

Ich steh' erstaunt, und kann mir nichts erklären;
Das ist savojisches Geleit, mir scheinen's
Die Wagen unsrer Herzogin. Wer dürfte
Sich solchen Frevels unterfangen? Seht?
Ein Ritter hebt die reichgeschmückte Frau,
Die Jammernde, zu sich aufs Pferd; hieher
Nimmt er den Weg, und Alle andern folgen
Mit andern Frau'n und einem zarten Knaben.

Bey Gott! Das ist die Herzogin Jolanta!
Doch die Gewaltthat, diese ungeheure?
Das ist Olivier, der sie trägt! Ich bin verwirrt —
Verdammniß! dies unthätig schau'n zu müßen!
Giebts keine Menschen, keine Waffen hier?
Zu spät! — Dort eilen Krieger her von Genf,
Die leeren Wagen mit nach Haus zu nehmen.
Hört, das Geächz erfüllet das Gebürge.
Sie nahen schon; ich eil', mich zu verbergen.

Cifron (geht ab.)

Bruno.

Allmächtiger Gott! Du sündenvolle Zeit,
Wo nur Gewalt und Laster herrscht, wo rings
In allen Landen Krieg und Kriegsgeschrey
Ertönet, Raub und Brand und Mord regiert,
Der Langmuth spottend ewiger Gerichte.

(Stimmen hinter der Szene.)

Die Pferde führt den steilen Berg hinan,
Marsch! Animo! und nicht gezaudert, fort!

(Man hört Pferdetritte, und ein verwirrtes Gemisch drohender und klagender Stimmen.)

Zweiter Auftritt.

Die Herzogin. Prinz Karl ihr Sohn. Olivier. Malkommande. Frauen, (jammernd und weinend.)

Jolanta.

Hier laßt mich rasten, ehrlose Verräther!

Die ihr es wagtet, an ein fürstlich Haupt
Die frevelhafte Hand zu legen.

Olivier.

Gnädige Frau!
Ich bin, geschwungen von der Hand des Herrschers,
Der eiserne Streitkolbe; zürnt der Faust,
Und nicht dem Werzeug.

Jolanta.

Schlechter Thaten Werkzeug
Ist nie ein edler Rittersmann, und wählte
Den Tod sich eh', als so sich zu entehren.

Karl.

O wär' ich groß, die Räuber zu erschlagen!

Malkommande.

Fort, kein Geschwätz! Sangue di Satanasso!
Wir haben Eil'.

Jolanta.

Du eiserner Lombarde!
So hör' — —

Malkommande.

Ich kann, ich darf, ich will nicht hören.
Per Dio! Olivier eure Pflicht!

Jolanta.

So kommt! Allein es giebt noch einen Höhern,
Karl! Karl! den hast du vielfach schon gereitzt;
Eilst dem Verderben zu, mit offnen Augen.

Malkommande.

Macht fort! Diavolo! Wir müßen eilen.

(Die Herzogin und Gefolge ab.)

Bruno.

Das war ein fürstlich Frauenbild, so edel
Im höchsten Jammer. Was sagt jener Bauer,
(Der wohl ein Baur seyn mag, wie ich der Pabst)
Es sey die Herzogin? Nun, dünkt mich, frischet
Sich ein erloschnes Bild mir auf; ich sah
Die edle Frau bey Herzog Karl vor Granson.
Dort naht ein Ritter sich in prächt'ger Rüstung.

Dritter Auftritt.

Campobaßo (tritt auf.)

Campobaßo.

Ich habe schlecht den Augenblick gewählt;
Das Land ist aufgeregt durch die Entführung.
Man fiel heraus aus Genf, es scholl hinein
Das himmelhohe, jammernde Geschrey.
Ob Cifron wohl sich eingefunden? He!
He Bruder Einsiedler! Ließ sich kein Mann
Hier bey euch seh'n in Bauerntracht?

Bruno.

Ja wohl, er kann nicht weit seyn — wartet lange —
Da ist er schon.

Cifron (kommt.) Fra Bruno (geht ab.)

Cifron.

Ihr ließt mich lange warten.
Um Gotteswillen, Campobaßo! sprecht
Was sah' ich eben?

Campobaſſo.

Das nennt man Entführung.

Cifron.

Wer durfte ſo viel wagen, ſolchen Frevel?

Campobaſſo.

Die Zeit iſt koſtbar, Freund! drum kurz: Es ließ
Der Herzog ſeine Freundin ſo entführen,
Sich ihrer zu verſichern; er erfuhr,
Wie ſie mit ihrem Bruder unterhandle.
Sprecht, kann ein Mann von Ehre länger noch
Bey einem Fürſtin weilen, der ſich ſo
Durch blinde Wuth, Gewaltthat, Stolz entwürdigt?
Drum will ich von ihm laſſen alſobald:
Was bringt ihr mir für Nachricht, welchen Vorſchlag?

Cifron.

Der Herzog Renat findet ſich geneigt,
Doch will er die Bedingniſſe erſt hören.

Campobaſſo.

Ich bin des wilden und unſinn'gen Herrn,
Der ſich durch Eigenſinn und Stolz und Härte
Verderben zubereitet, längſt ſchon müde;
War immer ein getreuer Freund und Diener
Des Hauſes Anjou. Zahlt mir euer Herzog
Den Sold von den vierhundert Lanzen, welche
Ich führe, zwanzigtauſend Kronen — giebt
Er eine Grafſchaft mir, ſo mach' ich mich
Anheiſchig, die Belagerung von Nancy
Durch die Verſpätung aller Hülfe zu

Vereiteln, seinen unversöhnten Feind
Dem Tode oder der Gefangenschaft
Zu überliefern.

Cifron.

Sprecht, wie steh'n die Sachen?
Womit gedenkt er diesen Krieg zu führen?

Campobaßo.

Gering sind seine Mittel, groß allein
Die blinde Wuth, die seinen Sturz bereitet.
Den Ständen hielt er eine lange Rede,
Stellt' ihnen vor, was er sich selbst oft sagt:
Gerecht, nothwendig sey der neue Krieg.
Doch, wie Romont und Hagenbach die Schweizer
Gereizt, wie seine Herrschsucht alle Fürsten
Hat gegen ihn empört, das sagt er nicht.

Cifron.

Blind macht ihn Leidenschaft fürs eigne Wohl;
Ihm schweigt der Mäßigung, der Klugheit Stimme.

Campobaßo.

Nachgeben nannt' er Schande und Verrath,
Und fernern Krieg erheische Pflicht und Ehre.

Cifron.

Als ob die Ehre heischte, daß ein Krieg,
Unklug begonnen, werde fortgesetzt,
Bis ins Verderben stürzt der ganze Staat?

Campobaßo.

Das Glück läßt sich bezwingen, fuhr er fort
In seines ungebrochnen Sinnes Hoheit,
Als Karl der Kühne. So erkämpfte Rom

Durch unbeugsamen Muth, nach Cannäs Schmach,
Die Glorie bey Zama; so auch seyn
Sein königlicher Stamm, sein herrlich Reich,
Das alte Volk Burgunds, Roms Schrecken einst,
Und seine reichen, tapfern, guten Belgen
Durch zwey mißlungene Tage nicht besiegt.

Cifron.

Doch drohn ihm noch dieselben Unglückssterne;
Noch sank das Racheschwert nicht in die Scheide,
Der Würger Waldmann hält es hochgezückt.

Campobaßo.

Doch ihm, dem Schrecken Frankreichs, dem Zerstörer
Von Lüttich, Bändiger ungezähmter Völker,
Wohn' in dem ehrnen Busen die Gesinnung,
Durch die sein Urahn einst der Unerschrockne,
Sein Ahn, wie er, der Kühne einst zu heißen,
Verdient, und seines edlen Vaters Philipp
Ruhmvolle Festigkeit; sie und sich selber
Woll' er nun an den Deutschen rächen; sie,
Seine Burgunden, sollen ruhmbekrönt
Das große Volk der obern Lande heißen,
Nach ihnen eine Monarchie sich nennen.

Cifron.

Erlosch Vergangenheit in seinem Sinne,
Sind ihm der Zeiten Zeichen dunkle Räthsel?

Campobaßo.

Am End' verlangt er vierzigtausend Mann,
Den vierten Theil der Habe jedes Bürgers.
Der Schluß war etwas herb und kühlte ab;

Die Absicht, durch Begeisterung hinzureißen,
Ward ganz verfehlt; ganz kalt bezeugten nun
Die Stände ihm Bewunderung seines Muthes
Und fürstlicher Mannhaftigkeit; versprachen,
Den Vortrag wohlbedacht zu überlegen,
Demüthig ihm nachher Bescheid zu sagen.

Cifron.

Wie trägt er dieß, dem alle Knie sich beugten,
Der mit des Auges Wimperschlag gebot,
Und nimmer Widerrede noch erprobte?

Campobaßo.

Er ist ganz außer sich, und knirrscht und wüthet,
Und seine Wuth erzeugt nur Ungeheuer.
Es wagt es niemand, ihm zu nahn; so harrt
Mit ahndungsvoller Brust er auf der Stände
Beschluß; wenn der ungünstig auch, ich bins
Gewiß, wagt er die Unternehmung dennoch
Mit den ihm übriggebliebnen Völkern,
Wird desto sichrer sein Verderben finden.
Nun gebt auch mir Bescheid und sagt mir, wessen,
Ich mich hab' zu versehn zu Euch?

Cifron.

Der Herzog
Gab mir die Vollmacht, Alles zu gewähren;
Läßt euch die Grafschaft Vaudemont verheißen.

Campobaßo.

So sind wir einig. Leget meine Dienste
Zu eures Herzogs Füßen; meinen Eifer
Sollt ihr schon spüren, und wir seh'n uns bald,

Die Mittel zu bereden, noch genauer
Abred zu nehmen, um vereint zum Ziel
Zu geh'n. Cifron! lebt wohl, ich darf nicht weilen;
Versichert meiner Treu, Ergebenheit,
Den edlen Herzog. Freund! lebt wohl.

Cifron.

Ade!
Wir seh'n bey Nancy uns.

Campobaßo (geht ab.)

Es hält Renat
In so gerechtem Krieg, für sein getreues,
Geliebtes Volk, und gegen einen Feind
Der unversöhnlich sein Verderben fordert,
Erlaubt, sich des Verräthers zu bedienen.

Fra Bruno (kommt aus der Hütte.)

Dank, guter Bruder! für die Gastlichkeit,
Mit der ihr unbekannt mich aufgenommen;
Gott, der aus Tausenden euch hat gerettet,
Erhalte und bewahr' euch ferner.

Bruno.

Gott mit euch!
Er leite euch auf allen euren Wegen,
Und ich gedenke euer im Gebet.

Vierter Auftritt.

(Quartier des Herzogs.)

Cleron. Romont.

Romont.

Man muß mit Kraft, mit Nachdruck handeln; zeigen,
Daß über jeden Unfall unser Muth
Erhaben ist, mit neugestärktem Eifer
Den Krieg beginnen.

Cleron.

Halsstarrigkeit, Herr Graf!
Wird das Beharren, ist die Sache schlecht;
Standhaftigkeit ist nur im Guten möglich.
Wollt ihr zu Trotz den Ständen wieder Krieg,
Und Staat und Volk durch neue Opfer drücken,
Nachdem sie schon die ungeheure Last
Der vorigen getragen? Ist das weise?

Romont.

Ha! schlimm genug, daß Karls erhabner Sinn
Nicht bewohnt seinen Ständen, seinen Räthen;
Daß Ehre nicht die feigen Herzen wärmt,
Der Eifer kalt wird, ist's darum zu thun
Zu greifen in den Beutel. Tonnere de Dieu!
Wär' ich der Herzog, anders wollt ich fahren;
Gebieten, herrschen, aber nimmer fragen.

Cleron.

Ich fürchte, fragt er schon, wird er sich wenig
Um unsre Antwort kümmern. Ist es möglich,

Daß euch die Leidenschaften so verblenden,
Und ihr den Abgrund, welcher gähnend sich
Vor euren Füßen öffnet, nicht erblickt?

Romont.

Die Ehre ist dem Ritter mehr als Leben,
Er pflückte sie am Rand des Höllenstromes,
Und folget ihrer Oriflame muthig
Selbst in den Tod.

Cleron.

Ist Ehre zu erwerben
In einem Kriege, gegen welchen mächtig
Vernunft und Klugheit sich erheben? Ehre
Wird dem zu Theil, der seines Staates Glück
Durch Mäßigung und Weisheit fördert, nur
Gezwungen, in gerechtem Kriege, zieht
Sein Schwert, und dann mit Heldenmuthe kämpft,
Des Vaterlandes Schützer, sein Befreyer.
Doch wer der Seele trübe Leidenschaft
Und blinden Haß, Stolz und der Ehrsucht Durst
Mit seines Landes Blut und Unterdrückung
Sucht zu befriedigen, wird nicht Ehre erndten,
Und Flüche werden seinen Schritten folgen.

Romont.

In diesem Falle stehn wohl wir, glaubt ihr?

Cleron.

Fragt die Vernunft, die Klugheit, und nicht mich.

Romont.

Ja wohl, denn sie spricht nicht aus eurem Munde.

Cleron.

Das Ohr der Leidenschaft ist taub, ihr Auge blind.

Romont.

Dem weißen Haupt kann oft die Weisheit fehlen,

Cleron.

Doch blinde Wuth wird weder weiß noch weise.

Romont.

Nur Afterweisheit trotzt auf weiße Locken.

Cleron.

Ein frühes Grab gräbt sich tollkühne Wuth.

Romont.

Wenn Fürsten wollen, müßen Knechte schweigen.

Cleron.

Nicht, wenn der Fürst des blinden Wahnsinns Sklave.

Romont.

Sein Wille ist Gesetz, man muß sich neigen.

Cleron.

Die Treue spricht: Des Landes Wohl steht höher;
Dieß darf kein Fürst, er darf das Recht nicht höhnen.

Romont.

Paix! Alter Herr, und nicht so wild geschwärmt!
Wie ungezähmt schweift eure Zung' umher!
Gerade ihr seyd auch von denen Einer,
Der, wie ein ausgebranntes Feur, als Asche,
In trüber Farbe dasitzt; und es seh'n
Auf euch die Meisten; eurer Stirne Falten
Entkräften oft das kühngesprochne Wort,

Auch wenn ihr nicht sprecht. Herr! ich bitte, hütet
Euch künftig; denn ihr wißt des Herzogs Willen.
Laßt euch der Ehre schönen Ruf begeistern....

Cleron.

Was Ehre heischt, braucht ihr mich nicht zu lehren;
Wie in dem Staate, leitete sie mich
In bessern Zeiten, da sie schöner blühte,
Im Feld der Schlacht bey einem tapfern Fürsten,
Philipp dem Guten; und nie hat ein Feind
Simon da Clerons Schultern je erblickt.

Romont.

Das ist zu viel; ihr wagt es, mich zu höhnen?

Cleron.

Verzeiht, Herr Graf! Ich redet' ohne Arg,
Und dachte wahrlich jetzt an Murten nicht.

Romont.

Ha! Tonnere de Dieu! Was ihr gesagt,
Beweiset höchstens, daß ein tapfrer Ritter
Im Alter eine Memme werden kann.

Cleron.

Ihr reizt mich nicht, Graf Romont! denn ich fühle
Mich nicht getroffen.

Romont.

Gut! Wir sprechen weiter.
Wär' ich der Fürst — — —

Cleron.

Ihr setzt den schlimmern Fall.

Romont.

Dürft ihr an meiner Liebe für den Herzog
Wohl zweifeln?

Cleron.

Mehr als ihn, lieb' ich den Staat,
Und Karls und seiner Länder Wohlfahrt liegt
Am Herzen mir; ihr liebet nur euch selbst.

Romont.

Ich bin ein wenig hitzig, alter Herr!
Und bitt' euch, reizt mich nicht.

Cleron.

Was geht mich, Herr!
Denn eure Hitze an? Bin ich schon kalt,
Schlägt warm mein Herz für Vaterland und Ehre:
Thut erst so viel, als ich im Feld gethan,
Und zeigt dem Vaterlande schöne Narben,
Und Locken die in seinem Dienst ergraut,
Dann lasset eure Stimme hören; dann ist sie
Nicht mehr ein leer Geschwätz der Leidenschaft,
Die selbst nicht weiß was sie begehrt, sich selbst
Verletzet und den Staat, in blinder Wuth
Bey seiner Schärfe faßt ein schneidend Schwert.

Romont.

Des kind'schen Alters ewige Gewohnheit
Ist's, in vergangner Zeit sich selbst zu preisen,
Stets voller Mißmuth, immer unzufrieden
Mit dem neublühenden Geschlecht, von dem verdrängt
Es wird, dem es mit bitterm Aerger weicht.

Im übrigen zähmt eure bittre Zunge,
Vergeßt nicht, wer ich bin, was ihr mir schuldig.

Cleron.

Sprecht, handelt, wie ihr sollt, so werd' ich's nie
Vergessen.

Fünfter Auftritt.

Campobaßo (tritt auf.) Vorige.

Romont.

Nun, wie stehts?

Campobaßo.

Vortrefflich Herr!
Fürwahr der Stände Eifer ist zu loben.

Romont.

Hochlodernd flammt mir Zorn und Wuth im Innern;
Zwölftausend eingefleischte Schweizerteufel
Zerstören mein Gebiet, die schönen Güter
In meiner Waadt. Eidbrüchig nennen sie
Savoyen, weil dem Heer des Herzogs man
Den Durchmarsch zugestanden. Es erleuchtet'
Die Felsenburg Lucens mit blutiger Fackel
In rothem Brand die grausenvolle Nacht.
Wie waschen wir verletzter Ehre Makel?

Campobaßo.

Herr herzoglicher Rath! schafft doch uns Rath,
Und stimmt die Stände besser, daß sie morgen
Die gestrige Schande wieder löschen

Durch bessern Willen und entflammten Eifer.
Bey Gott! Das träge, unentschloßne Volk
Ist nicht des kühnen, tapfern Fürsten würdig.

Cleron.

Ich wünschte, daß ihr selbst, der nun das Ohr
Und das Gemüth des Fürsten hat befangen,
Ihm weise Mäßigung zum Besten riethe.
Er steig' herab, wir klimmen dann hinauf,
In schöner Mitte so uns zu begegnen.

Romont.

Ihr möchtet wohl am Ende übern Kopf
Dem Herzog steigen? Der Gedank' ist Wahn:
Der Herrscher will, gehorchen müßt ihr endlich;
Geschiehts gezwungen, habt ihr wenig Dank.

Cleron.

Noch vor der Sitzung werd' ich mit dem Herzog,
Als treuer Diener, nach Gewissen sprechen.

Campobasso.

Das ist nicht möglich, er will niemand seh'n.

Cleron.

Ich sehe doch, daß ihr stets Zutritt habt;
Verschafft ihn mir, es ist zu seinem Besten,
Zu seines Staates Vortheil.

Campobasso.

Alter Herr!
Es kann nicht seyn.

Cleron.

Das geht zu weit, Herr Graf
Wollt ihr die alten, treuen Diener alle

Von ihrem Fürsten trennen? Weh' Burgund!
Wie schlecht berathen wogst du in dem Sturme!

Campobaßo.

Herr! Wie sprecht ihr mit Campobaßo?

Cleron.

Wehe!
O unglücksel'ger Fürst! Verrathnes Land!
O Schmerz, der meine Seele überwältigt!
Ha! Ich weiß Dinge, die mein Herz zerreißen:
Verstoßen sind die treuen alten Diener,
Großsprecherey und Falschheit hat die Palme.
Burgund! mein Vaterland!

Campobaßo.

Ha! Wuth, die, jede Nerve spannend, mit
In wilden Wellen treibt das Blut zum Haupte —
Ich werde euch um Hochverrath verhaften!

Cleron.

Verhaftet mich, schlagt mir den Kopf vom Rumpfe,
Ich will nicht länger leben.

Romont.

Er ist toll;
Das blöde Hirn hat Wahnsinn übermeistert.

Cleron.

O Philipp! hebe dich in schwerer Rüstung
Aus deinem Grabe, rette Sohn und Reich.

Campobaßo.

Das heißt zu viel getrotzt auf graue Locken,

Die Zeichen eines kindischblöden Sinnes.
Es länger dulden, wäre selbst Verrath.

Sechster Auftritt.

Prinz Anton (tritt auf.) Vorige.

Anton.

Wer ists, der durch Gezänk den Ort entweiht?
Mein wackrer Cleron, ihr scheint sehr bewegt?

Cleron.

Mein theurer Prinz, ich bin des Lebens müde;
Ich bin zu alt zu Thaten, meinem Wort
Verschließt sich hart des Fürsten Herz und Ohr.
Graf Campobaßo will um Hochverrath
Mich nun verhaften.

Campobaßo.

Wohl verdient er es.
Voll Unsinn schmäht er seinen Fürsten, reizte
Durch niederträchtige Beschuldigung
Uns seine treuen Diener, als Verräther,
Ließ seiner frevlen Zunge freyen Lauf.

Anton.

Der Mann ist treu, und kein Verräther. Hörte
Der Herzog seine Stimme, hätte früher
Sie schon gehört, wie Philipp ihm vertraute,
Wie Philipp stånd er in des Glückes Sonne.

Campobaßo.

Mein Prinz! es scheint, als ob ihr seinen Vorwurf,
Verächtlich mir in seinem eignen Munde,

Durch eure Worte schärftet; doch ich werde
Mich bey dem Fürsten selbst beklagen, mich
Rechtfertigen vor ihm.

Anton.

Graf Campobaßo,
Wir kennen uns; so läuft zur blöden Mutter,
Wird es beleidigt, ein verzognes Kind.
Worüber wurde hier gestritten? — —

Romont.

Prinz!

Anton.

Sprecht Cleron!

Cleron.

Von dem Kriege, theurer Prinz!
Und ich behauptete, die Leidenschaft
Sey eine schlechte Führerin, und unächt sey
Die Ehre, die man in dem Kriege pflücke,
Dem sich Vernunft und Ehre widersetzen.
Graf Romont scheint zu glauben, daß die Ehre
Sey unbedingt das Ziel des Fürsten, Ritters;
Will nicht zugeben, daß ein schlechter Zweck
Sie ganz vereitelt. Mit dem Herzog wollte
Nachher ich sprechen, da versagt der Graf
Den Zutritt mir; darüber brach mein Herz
In Klagen aus, die diese Herrn erzürnten,
Und Hochverrath in ihren Augen waren.

Campobaßo.

Wie soll ich's dulden, daß er mir den Vorwurf

Wirft in den Bart, daß ich des Fürsten Gnade
Mißbrauche, und von seiner Seite suche
Die alten Diener zu entfernen? Was
Kann ich dafür, will er die Ueberlästigen,
Die stets von nichts, als nur von ihrer Treue
Und ihrem Alter und der vorigen Zeit
Ein lang und nimmer endend Lied anstimmen,
Sein jugendliches Ohr belästigen, stets
Entgegen seinem raschen Willen strebend —
Will er, sag' ich, der Langweile satt, sie nicht
Mehr sehn und hören — kann ich ihn dazu
Wohl zwingen, wenn es selbst auch gut mir schiene.

Anton.

Ihr habt, Herr Graf, des Herzogs euch bemeistert;
Doch mich bethört ihr nicht, und ich empfehle
Euch Treue gegen einen Fürsten, der euch
Durch seine Liebe, sein Vertrauen ehrt.

Colonna (kommt.)

Colonna.

Es wünscht der Herzog mit Graf Campobaßo
Zu sprechen.

Campobaßo.

Sogleich; da der Herzog ruft,
So werdet ihr mich, edler Prinz, entschuldigen,
Wenn ich die Antwort dießmal schuldig bleibe.

Campobaßo (ab mit) Colonna.

Anton.

Geh' nur, und triumphire! Säh' mein Bruder

So tief, als ich, in diese trübe Seele
Des falschen Wälschen!

Romont.

Prinz! beurlaubt mich;
Es rufen mich Geschäfte in die Stadt.

Anton.

Auf Wiederseh'n, Herr Graf!

Romont (geht ab.)

Ha! welcher Gott
Entwirrt dieß Labyrinth, dieß nächtliche
Geweb der Falschheit?

Cleron.

O mein theurer Fürst,
Könnt' ich euch zeigen mein zerrißnes Herz,
Das trostlos und vergebens hin und her
Nach allen Seiten ringt, nach Trost und Hülfe
Geängstigt jammert. Zu dem Herzog ist
Verschlossen uns der Zutritt, überlassen
Bleibt er der trüben Leidenschaft, gereizt
Von seinen tück'schen Wälschen zur Bedrückung.
Verschmäht von ihm wird alte Treu und Liebe,
Weil sie der Leidenschaft nicht treulos schmeichelt.

Anton.

Mein guter Cleron! Auch mir nagt's am Herzen;
Doch, hoff' ich, wird in der Versammlung Morgen
Zur Sprache Alles kommen, die Vernunft
Siegreich erheben ihre ernste Stimme;

Und hört er dann auf ihre Mahnung nicht,
Mein Freund! so ist es Gottes Strafgericht.

Colonna (kömmt.)

Ei! wie verstört sind deine Blicke, Knabe?
Komm her und sieh mich an, was jagte so
Das Blut aus deinen lilienblassen Wangen?

Colonna.

Mein Prinz! Mein Prinz! Da hört' ich Campobaß
Dem Herzog melden, Alles sey gescheh'n.
Olivier de la Marche und Malkommande,
Der trotzige Lombarde, hätten schon
Madame von Savojen aufgehoben,
Als sie von Gex zurück nach Hause kehrte,
Und durch die Jurathäler hin nach Rouvre
Geführt.

Anton.

Was sagst du?

Cleron.

Heilige! steht uns bey.
Der Hölle Wuth tobt in des Herzogs Busen,
Spornt ihn zu finstern Thaten.

Anton.

Cleron! Nein,
Es ist nicht möglich!

Colonna.

Bey der heiligen Jungfrau!
So hört ich es, so ist's.

Anton.

Weh', Weh' Burgund! Von allen Seiten öffnet
Sich des Verderbens Spalt', bis zu der Hölle
Hinuntergähnend; an des Abgrunds Schwelle
Steht Karl, ihn hält Alekto bey den Haaren;
Er stürzt sein Reich, hetzt in den Tod die Schaaren;
Sich selbst zernichtend trotzt er den Gestirnen,
Sieht nicht, daß Erd' und Himmel mit ihm zürnen;
Verwünschend, fluchend und verzehrt von Wuth
Versinkt er rettungslos in Nacht und Blut.

(Alle ab.)

(Ende des zweiten Aufzuges.)

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Versammlung der Burgundischen Stände.)

Der Herzog, seine Räthe und Ritter, sein Hof; der Sprecher und die Boten der Stände.

Herzog.

Ich berg' euch nicht, daß eure fremde Kälte,
Die des Entschlusses heisse Wange bleichte,
Eure Unentschlossenheit, unwürdiges Zagen
Mein Herz empört, mir unerwartet war.
Doch hoffe ich,
Daß nun aufs Neu' der Ruf der Pflicht und Ehre,
Des Selbstvertrauens, tief in eurem Busen
Ermunternd schall'. Aus einem bessern Lande,
Von einem edlern Volk komm' ich herauf,
Euch von der Schweizer Troz und Hohn zu retten.
Fühlt ihr das nicht, mit Dank es anerkennend,
So werd' ich euch verlassen, meinen Siz
Verlegen in die Niederlande. Gebt
Nachher dem Feind, was ihr dem Herrn versagtet;

Kauft um denselben Preis euch Schmach und
Schande,
Um den ihr Ruhm und Frieden kaufen könntet.
Wo ist die Treue, die ihr mir geschworen?
Ihr die ihr wankt, mich zu verlassen sinnt;
Wie hab ich mich in meinem Volk betrogen:
Ich glaubt euch tapfer, ihr seyd feig; getreu,
Ihr seyd abtrünnig; Weise, ihr seyd Thoren,
Die ihren eignen Vortheil ganz verkennen,
Bereit aus ihres Fürsten Schützerarmen,
Elende Beute, zu des Feindes Füßen
Sich hinzustürzen, ohne Lieb und Treue
Für Ehre, Vaterland und für den Fürsten.
Gedenkt an Philipp, meinen großen Vater,
An die glorreiche Folge meiner Ahnen,
Durch die Burgund so glänzend sich erhoben.
Sprecht! Ich befehl' es euch, und ich will hören;
Gern möcht' ich mich in euch betrogen haben.

Der Sprecher.

Glorreicher Fürst, und herrlicher Gebieter!
Eu'r groß Gemüth, vom Schicksal nicht gebeugt,
Im Feuer seines Muthes übersieht
Der Sachen eigentliche Lage.
Gern thun die Stände noch das Aeußerste,
Das Letzte was das Land vermag; doch zahlreich
Zog unsers Adels hoffnungsvolle Blüthe,
Die junge Mannschaft aus, und kam nicht wieder.
Die Rüstung und die Herstellung des Heers
Erschöpft so des Landes tiefstes Mark,

Daß Landbau, inn'rer Aufwand, Geldverkehr
Von allen Seiten aufhört; und es stocken
Die Säfte, die des Lebens Blut zum Herzen
Des Landes führten, und wir können's euch,
Mein Fürst! nicht bergen, daß der grause Hunger
Die Menschen hinrafft. Wir gedenken gerne
An euren edeln und glorwürdigen Vater,
Dem Sorge für sein Volk der wichtigste
Gedanke war. Das mächtige Haus Burgund
Ist groß genug, um nicht nach fremden Ländern
Zu trachten; ihr könnt', ohn' Erniedrigung,
Gewähren gnädig unser Flehn um Frieden.
Nicht ländersüchtig sind die Eidsgenossen,
Und gute Nachbarn, reizet man sie nicht.
Doch thun die Stände gern, was sie vermögen,
Für den geliebten Fürsten, werden willig
Den letzten Rest von Kraft, nur wenig leider!
Dreitausend Mann etwa, zum Schutz des Landes
Zur Landwehr aufzubieten, sich bequemen.

(Eine Pause. Der Herzog springt mit Heftigkeit von seinem Sitze auf, und entfernt sich; Hof und Ritter folgen.)

Cleron und der Sprecher (treten vorwärts.)

Der Sprecher.

Es schmerzt die Stände in der tiefsten Seele,
Daß die gebieterische Noth es uns versagt,
Des Herzogs Willen zu erfüllen. Zorn im Herzen,
Ergrimmt auf seine Treuen, hat er sich
Entfernt. O Philipp! guter theurer Fürst,
Der nie sein Schwert zog als zum Schirm der Lande,

O steige nieder in des Sohnes Seele,
Der nun sein Volk durch mörderische Schlachten
Der Ehrsucht und des Uebermuths vertilgt;
Der unerbittlich unserm Flehn um Frieden
Sein Ohr verstopft. Wir sendeten Gesandte
An seinen edeln Oheim, König Alphons
Von Portugal, ins Mittel sich zu legen,
Ob dieses Fürsten Weisheit möcht' gelingen,
Was unsre Vorstellungen nicht erreicht;
So groß ist seine Liebe für Burgund,
Daß er hieher eilt, tief um Karl bekümmert.

Cleron.

O möchte König Alphons Trost uns bringen.
Freund, ich weiß keinen Rath; verschlossen ist
Mir, allen treuen Dienern, längst sein Ohr.

Der Sprecher.

Es thront zu Freyburg im Uechtlande herrlich
Die Tagsatzung der hohen Eidsgenossen,
Viel große Schweizer, Murtens Heldensöhne,
Und Fürsten, Abgesandte großer Mächte,
Der Kurfürsten, des Erzherzogs, der Städte,
Sind dort versammelt, suchen ihren Bund.
Bevollmächtigte von Savoyen sind
Mit Johann Ludwig, dem Bischof von Genf,
Dahingereis't, von Frankreich unterstützt,
Um Frieden von den Schweizern zu erflehen;
Zu bitten, dem eilfjährigen Fürsten, dem
Unschuldigen Land und hartgestraften Volke,
Der Mutter und des wilden Oheims Fehle

Entgelten nicht zu lassen: Man sprach viel
Von alter Freundschaft aus Graf Peters Zeit,
Dem ersten Anfang Berns, erneuten Bünden,
Dem Nutzen des Zusammenhaltens, künft'ger Zeit.
Sehr eifrig spricht der Admiral und Herter,
Viel alte Freunde, auch Renat für sie.
Hoch liegt Renat die Eidsgenossen an,
Zu seinem Herzogthum ihm zu verhelfen;
Und sie versprachen's ihm, wenn die Gefahr
Der dritten Unternehmung unsers Herzogs
Von ihren Grenzen sich entfernet habe.
Es kreuzen dort sich Absichten und Wünsche;
Um Schutz fleh'n diese, jene fleh'n um Frieden;
Bund trägt der Eine an, der Andre Freundschaft;
Und so die Loose großer Staaten schüttelnd
Hört sie der Schweizer, auf sein Schwert gestützt.
Das Alles hat ausführlich und umständlich
Der Kanzler mir berichtet, und noch mehr,
Das meine Brust mit banger Ahndung füllet.

Cleron.

Es wölkt sich finster Alles um uns her;
Und wenn nicht Strahlen von des Himmels Gnade
Des Herzogs starre unbewegte Seele
Erweichen und erleuchten, seh' ich nicht
Wie wir entrinnen dem Verderben könnten.

Der Sprecher.

Es bringt der Herrscher Frankreichs, Ludewig,
Auf völlige Zernichtung unsers Hauses,

Des alten, glorreichen Burgund. Der edle
Berner
Von Bubenberg sieht ein, und sagt's,
Es wäre höchster Unverstand; so käme
Die ganze Macht im West ans Frankenreich.
Es mag der Held es heimlich wohl beseufzen,
Daß so in blindem Grimm der wilde Karl
Ins letzte Unglück rennt. Das Gleichgewicht,
Das Frankreich und Burgund sich hielten, stürzt
Jolanta in der Angst, ihr sinkend Haus
Zu retten, hat sich an den mächtigen Waldmann
Gewendet, und an ihn der Frankenkönig,
Dem sich aufs Neu' die Herzogin genähert,
Denn die Gewaltthat, die an ihr er übte,
Hat alle Herzen gegen ihn empört,
Erworben Mitleid der unglücklichen Fürstin.

Cleron.

Und was gedenket ihr, zu thun?

Der Sprecher.

Was wir verheißen,
Das wollen nach den besten Kräften wir
Erfüllen; doch beschlossen schon die Stände
Gesandtschaft schnell nach Freyburg hinzusenden,
Zu sehn, ob durch des Ungarischen Königs
Matthias, Kaiser Friedrichs und des Pabstes
Vermittlung, kein Vergleich zu Stande komme.
Ihn selber zu bewegen, wird gewiß
Dem königlichen Portugal gelingen.

Cleron.

Cleron.

Ich fürcht', es ist umsonst; denn eher wird
Sich selber Karl verderben, als Lothringen
Frieden gewähren. Helf uns Gott, ihr Herrn!
Thut was ihr könnt, den Herzog zu erhalten;
Denn mit dem theuern Haupte fällt zugleich
Burgundiens Selbstständigkeit; wir werden
Die Beute Frankreichs: Darum ihr Getreuen!
Versäumt es nicht, das Aeußerste zu wagen.
Hebt die Versammlung auf, und schütz' euch Gott,
Ich geh zum Prinzen Anton.

(Alle gehen auseinander.)

Zweiter Auftritt.

(Herzogliche Zimmer.)

Prinz Anton (mit Briefen.)

Anton.

Nach Niederland, dem Präsidenten, Räthen,
Hier in die Lombardey; nebst Anweisungen
Auf große Summen. — Unglückseliger!
Groß im Ausharren, und in den Entwürfen
Ausschweifend, und dadurch dem Land, dir selbst
Verderblich!

Cleron (kömmt.)

Nun? Traf meine Ahndung ein?
Was ist zu thun, den felsenharten Sinn
Zu brechen?

Cleron.

Ach! mein Prinz! Er hört die Stimme
Der Treue und der Liebe nicht, vertraut
Nur Campobaßo.

Anton.

Wißt ihr was von dem?

Cleron.

Ich trau' ihm nicht, ihn klagt die trübe Ahndung
Und meines Herzens tiefer Unwill' an.

Anton.

Auch ich, mein Freund, ich trau' dem Wälschen
nicht,
Wir müßen näher ihn ins Auge fassen;
Er ist bedenklich trübe. Hört den Brief
Des Herzogs an den Rath von Niederland,
Trägt er nicht ganz Graf Campobaßo's Stempel?
Er schreibt, daß er sich wohl befände, rüstig
Zum Streite; doch sey gegen Deutsche ihm
Etwas mißglückt, und dran die einzige Schuld
Seiner Pikarden Herzenlosigkeit.
Er finde überhaupt beym Niederland
Sehr wenig Theilnahm, Ehrgefühl und Liebe.
Doch hätten schon Burgundiens obre Land
Die Selbstbewachung über sich genommen
Mit großem Herzen, daß gewaltiger
Den Krieg er führen könnte jenseit der Grenzen.
Die Niederländer, immer nur geneigt
Zu thun was ihnen gutdünkte, mißgönnten
Ihm seine Siege. Jetzt befehl' er aber

Bey seiner Ungnad und der schärfsten Ahndung,
Daß alle Ordonanzen, Lehen, Afterlehen
Und waffenfähige Mannschaft sogleich, ohne
Zu warten Einer auf den Andern, soll'n aufbrechen,
Vollzählich so ihm zuzuziehn, um kräftig
Sein Hezogthum Lothringen zu behaupten.

Cleron.

Gelängs, mein Prinz! ein doppelt zahlreich Heer,
Als das verlorene, aufs Neu zu sammeln —
Dahin ist jener Stolz, das Ehrgefühl,
Das Selbstvertrauen und der feste Glaube —
An ihres Führers Glück, was unbesiegbar
Die Heere macht. Es fehlt dem Herzog selbst
Die Kälte, die den sichern Weg uns leitet;
Leicht reißt ihn Leidenschaft und Zorn dahin.
Seht diese Schweizerfeldherrn, in den Schlachten
Wie Götter stehn! So sah bey Murten ich
Den großen Schweizer Waldmann; rings um ihn
Mäht rastlos Tausende der Tod; er sah
Mit heiterm Blicke über das Gemetzel,
Und lenkte seine Schlacht mit kalter Ruhe.
Entsetzen faßte mich; mir schien's ein Cherub,
Bewehrt mit allen Schrecken der Vernichtung.

Anton.

O Schicksal! Ist mein Leben so verloren?
Ich lud die Fracht, den Schatz des ganzen Lebens
Vertrauend auf ein Fahrzeug, welches nun
Ein rasender Pilot auf Klippen führt,
Und woge auf dem ungetreuen Meere,

Ohn' Hoffnung je das Ufer zu gewinnen,
Vielleicht im Abgrund meinen Tod zu finden.

Colonna (eilt durch das Zimmer.)

Wohin so eilig, Knabe?

Colonna.

Eben ritt
Olivier de la Marche im Schloßhof ein;
Ich eile, ihn dem Herzog anzumelden.

Colonna (geht ab.)

Anton.

Kommt mit mir, Cleron! Diese Frevel mag
Ich nicht anhören; kommt, das übervolle Herz
Bedarf zuweilen der Erleichterung.

(Beyde ab.) Olivier de la Marche (tritt ein.)

Olivier.

Hier will ich warten. Ha! ich wünsche nicht,
Daß mich zu solcher That zum zweytenmal
Der Herzog brauchte; Malkommande ist
Dazu der Mann, nicht ich.

Dritter Auftritt.

Der Herzog (tritt auf.) Voriger.

Herzog.

Olivier, nun?

Olivier.

Durchlauchtigster Gebieter! Kaum hatt' ich
Durch Malkommande den Befehl erhalten,

Ritt mit sechs Pferden ich die Straße hin
Nach Gex; bey Versoix vorbey, stieß ich
Auf der Madame von Savojen Wagen.
Vergebens widerstand der Marschall Claude
Ranconis, Hauptmann Taillant, und Andre.
Ich nahm die Herzogin en Groupe; schnell
Den Juraklüften zu, und Malkommande
Folgt' mit den Uebrigen. So brachten wir
Die Herzogin, den Prinzen Karl, und ihr
Gefolge hin nach Rouvre.

Herzog.

Philibert,
Und Johann Ludwig?

Olivier.

Mein Fürst, verzeiht!
In der Verwirrung, unter dem Geschrey,
Das himmelhoch bis in die Wolken drang,
Entflohn sie uns.

Herzog.

Wie? So ward mein Befehl
Befolgt. Verräther! Ha! Was hält mich ab,
Mit meinem Schwert dich nach Gebühr zu strafen?
Warum, Elender! nahmst du statt sechs Pferden
Nicht zwanzig mit? Entweiche meinem Zorn,
Und komme nimmer vor mein Angesicht.

Olivier.

Mein Fürst — — —

Herzog.

Hinweg! Eh' dich mein Grimm vernichtet.

Olivier (geht ab.)

Ha! Muß denn Alles, Alles mir mißlingen?
Und hast du wirklich dich von mir gewendet,
Du falsches Glück? Soll Karl der Kühne nimmer
Mehr seh'n dein lächelnd, holdes Angesicht?
Ich habe den Tribut bezahlt — — so laß
Mich wieder in den Strahlen deiner Gunst
Erwarmen.

Vierter Auftritt.

Prinz Anton (kömmt.) Voriger.

Herzog.

Sind die Briefe zugesiegelt
Und abgesendet?

Anton.

Ja, mein Fürst! durch Reiter.

Herzog.

Ihr scheint mir ernst, mein Prinz, beynahe traurig?
Ich liebe Muth, Vertrauen auf den Stirnen.

Anton.

Mehr als ein Andrer, theurer Fürst! besaß einst
Anton das schöne Recht, nach Ueberzeugung,
Nach seines Herzens freyer Meinung mit euch
Zu sprechen.

Herzog.

Diese Feyerlichkeit, wozu?

Ich achtete euch stets, mein theurer Bruder!
Doch selten waren unsre Meinungen
Eins, meist verschieden.

Anton.

Ob ich Recht, ob Unrecht
Stets hatte, theurer Fürst! das mag die Zeit
Entscheiden; doch, wenn ich auch widersprach,
So war stets treue Liebe mein Bestreben;
Nach dieser Ueberzeugung handelt' ich.

Herzog.

Nie zweifelt' ich daran. Allein, Prinz Anton!
Es sitzt seit langer Zeit schon eine Falte
Recht zwischen euern Augenbrau'n, die mir
An euch mißfällt; löscht sie von dieser Tafel
Hinweg; es sehen Viel' — die Meisten sehen
Auf euch. Es muß der Fürst ein heiter Antlitz
Und frohen muthigen Sinn dem Volke zeigen,
Sonst zweifelt es, gebrochen wird sein Muth.
Darum hab' ich, nicht immer mich zu ärgern,
Die grämlichen Gesichter Alle ferne
Hinweg von mir gebannt. Doch, was verkündet
Der Ernst, mit dem ihr zu mir tratet? Sprecht!

Anton.

Ich ehre euren ungebeugten Muth,
Der, fürstlich groß, sich über Glück und Schicksal
Erhebt; allein vergebt, wenn ich es wage
Zu rathen euch: Ihr zieht auf Nancy, wohl
Die Noth erheischts; es ist nicht zu vermeiden.
Doch setzt voraus, die niederländischen Stände

Verweigern neue Opfer, wie wahrscheinlich,
Da sie das Beyspiel der Burgundschen haben,
So seyd ihr schwach, könnt Lothringens, der
Schweizer
Vereinter Macht nicht widersteh'n, und diese
Verschmäh'n den Frieden ohne Lotharingen.

Herzog.

Ich fühle wohl, wohin die Rede zielt.
Doch, sollt' ich auch allein vor Nancy kämpfen,
Ich wage mit dem Glück den neuen Kampf;
Die Ehre gilt mir mehr, als Thron und Leben.
Mich treibt mein Schicksal, vorwärts muß ich
streben;
Wenn auch die Stände treulos mir versagen,
Will mit den Wenigen den Kampf ich wagen.
Dem Tapfern steht das Glück bey — — —

Anton.

Warum muß ich,
O zürnet nicht! euch sagen, daß es euch
Ward ungetreu, und ihr nicht wagen dürft.
Sucht euch zu stärken erst, und schließt Verträge
Damit ihr Zeit gewinnt; jetzt könnt ihr fordern,
Gesetze geben. Doch empfängt das Glück
Uns nach gewohnter Laune, müßtet ihr
Nachgeben, und gewährend tiefer sinken,
Als ihr nun hoch könnt Forderungen spannen.

Herzog.

Ich bin schon stark genug; mein Geist, mein Muth

Ersetzt das Uebrige; auch haben wir's
Mit Lothringen allein zu thun.

Anton.

Mein Fürst!
Renat steht mit der Schweiz in festem Bunde;
Und zieht ihr auch von ihren Grenzen weg,
Sie werden uns gewiß nach Nancy folgen.

Herzog.

Sie mögen kommen, denn mir sagt das Herz,
Daß sich das Glück mir hat versöhnt; ich werde
Des Sieges goldne Flügel wieder fassen.
Nur durch den festen Muth der großen Seele,
Die Hinderniß, Gefahr und Noth nicht beugte,
Bezwang einst Hannibal Roms Riesenmacht,
Und vor ihm neigten sich der Alpen Gipfel;
Nichts schreckte ihn, er kämpfte mit den Menschen,
Mit Erd' und Himmel, allen Elementen.

Anton.

Doch endet' er, verlassen von dem Glück,
Und Rom hob ungebeugt das stolze Haupt.

Herzog.

Nicht seine Schuld! Wär' er ein Fürst gewesen,
Wie ich es bin, mit voller Macht und Willkühr,
Nicht unterthänig seiner Feinde Neid,
Er hätte stolz die riesenhafte Macht
Der Weltbeherrscherin an des Triumphes
Siegprangenden Wagen angekettet; aber
Neid und ein enger herzenloser Sinn,
Stürzt' ihn herab von seines Glückes Gipfel.

Zwar geht es mir beynahe so; mir regt
Die Feigheit meiner Stände hohen Zorn.
Es ist so schwer, zu wahrem Heldenmuthe
Ein Volk zu stimmen.

Anton.

Herr, dazu gehört,
Ununterbrochen, eine lange Reihe
Beglückter Siege; euer Glückeslauf
Ward unterbrochen, und der Glanz verschwand:
Drum sucht aufs Neu', als säht ihr euch im Anfang
Der schönen Bahn, durch Klugheit, Mäßigung,
Allmählich euch zu gleicher Höh' zu heben.
Wagt nicht auf Einen Wurf das Letzte, Alles.
Ersetzt durch kluge Wirthschaft eure Schätze,
Durch Milde sucht die Herzen zu gewinnen,
Und bildet eure Krieger nach und nach
Zu Helden; flößt, was jetzt gescheh'n nicht kann,
Den Geist, das Siegsgefühl in ihre Seelen.
Erwecket ihr Vertrau'n an euer Glück;
Dann seyd ihr stark, und dürft es wieder wagen,
Mit schöner Hoffnung um den Sieg zu kämpfen.
Die Schweizer sind durch ihren Sieg gestählt,
Durch Selbstvertrau'n, der Freyheit Hochgefühl;
Der mächtige Ludwig wünscht euch zu verderben,
Und wird bald thätig wirken gegen euch,
Da seither Zweifel, Furcht zurück ihn hielt.
An Zahl sogar sind dieses Mal die Feinde
Euch überlegen. Herr! bedenket Alles:
Die Kassen sind erschöpft, im Heere herrscht

Mißmuth und Krankheit, und die Englischen
Verkündigten ergrimmt, sie hätten sich
Zum Hungersterben nicht an euch verdungen.
Das Land erschöpft, die Stände unzufrieden.
Geldmangel, Mißmuth und Verdrossenheit —
Wie viele Uebel sind's die euch bedrohen!
O gebt der Klugheit Stimme doch Gehör.

Herzog.

Was tönt so widerlich durch alle Saiten
Des Herzens mir? Ich will, ich muß voran;
Es treibt mich vorwärts blind in die Gefahren;
Mich halten Furien zwingend bey den Haaren —
Trüb ist mein Auge, und ich sehe nur —
Und muß ihr folgen — eine blutige Spur.
Ha! diesen Durst, in dem die Seele ächzt,
Stillt Blut allein; nach dieser Labung lechzt
Mein banges Herz; ich mag, ich will nichts hören!
Will sich die Hölle wider mich empören,
Im Panzerklang schreit' ich nun in die Schranken;
Mich macht Gefahr, des Todes Blick nicht wanken.
Es drängt die Zeit, die Noth, wenn wir nicht eilen;
Denn Nancy fällt, wenn zögernd wir verweilen.
Drum laßt Trompeten schmettern, Hörner blasen:
Ich finde Labung in des Kampfes Rasen!

Colonna (kommt.)

Colonna.

Ein Abgesandter von dem König Frankreichs,
Mein Fürst! erbittet sich von euch Gehör.

Herzog.

Laß ihn vor.
Seltsam, bey Gott! Was hat mir der zu melden?
Sey's was es sey, gefaßt ist mein Entschluß:
Trotz Frankreich und der Welt folg' That ihm auf dem Fuß.

Colonna (ab.)

Fünfter Auftritt.

La Riviere (kommt.) Vorige.

Herzog.

Was bringt ihr uns von unserm werthen Vetter?
Ist euer Auftrag schriftlich oder mündlich?

la Riviere.

Mündlich, mein Fürst! nach der Natur der Sache:
Es sendet mit besonderm wichtigem Auftrag
Zu euch, Durchlauchtigster! der König mich.
Er weiß, daß ihr von ihm nichts Gutes denkt;
Doch ist er so nicht euer Feind, um sich
Zu freuen euers Untergangs, und warnt
Euch vor Gefahren, die euch nah' bedroh'n.

Herzog.

Ich will die Quellen dieser zarten Sorge
Nicht untersuchen; kommt zur Sache schnell!

la Riviere.

Großmächtigster! an euerm Hofe selbst,
Im sichern Friedensschooße eures Hauses

Laurt, wie ein giftiger Basilisk, Gefahr;
Verrath umgiebt euch mit des Todes Schlingen.

Herzog.

Das klingt sehr riesenhaft und schauerlich;
Doch wünscht' ich, daß ihr euch in Kürze faßtet.
So viel ich merk', des Vortrags Summ' ist klein,
Und kurz und klein wird meine Antwort seyn.
Macht schnell, den Basilisken zu entdecken;
Ich pflege eben nicht leicht zu erschrecken.

la Riviere.

So hört es, und erstaunt, was Frevel sinnt:
Mein Fürst! Es ließ, durch einen wälschen Doktor,
Graf Kola Campobaßo dem Gesandten
Des Königs, in Turin Eröffnung thun,
Er würde für dreytausend Kronen, für
Den Sold von seinem Haufen, eine Grafschaft,
Euch in der Schlacht verlassen; nach Begehren
Dem Tode überliefern. Gleichen Vorschlag
That er dem König selbst; als er Lausanne
Besetzt, reis't er zum Hof; doch sein Erbieten
Erregt den Abscheu unsers edeln Fürsten.

Herzog.

Nichts weiter?

la Riviere.

Wie, großmächtiger Herzog! ist
Das nicht genug, von höchster Wichtigkeit?

Herzog.

Der Mann, sagt ihr, verräth mich im Momente,

Da er den größten Dienst mir leistet, mir
Lausanne einnimmt?

la Riviere.

Und euch doch verräth.

Herzog.

Geht, sagt dem König, daß die fränk'schen Kniffe
Mich nicht verblenden. Lange schon, wohl weiß ich's,
Beneidet er mir diesen tapfern Krieger,
Deß Treue ich erprobt in tausend Fällen.
Nun er ihn nicht verführen konnte, sucht
Er ihn mir, seinem Herren, selbst verdächtig
Zu machen; doch es nahm einst Alexander,
Gewarnt vor seinem Arzt, dem treuen Freund
Den Becher — trank, beschämte die Verläumder.
Der Graf ist meinem Herzen nun der Nächste;
Und könnte sein Verdienst erhöht noch werden,
So wär's gescheh'n durch euers Herren Warnung.
Entbietet Frankreichs König meinen Gruß:
Wir wünschten, daß er offner als bisher
In diesem Spiele seine Würfel setzte,
In offnem Kampfe uns entgegenträte....
Die Antwort wurde länger als ich glaubte.
Ihr seyd entlassen.

la Riviere.

Mein Durchlauchtiger Herzog!
Bedenkt euch wohl, verachtet nicht die Warnung.
Ihr spracht von Alexander; aber denkt
An Pyrrphus und Fabritius zugleich.

la Riviere (geht ab.)

Herzog.

Ha! Ha! Die Schlinge war zu grob!

Anton.

(sich nähernd.)

Mein Fürst!
Ihr scheint mir aufgebracht?

Herzog.

Hat nichts zu sagen.
Wir reisen sogleich ab, Romont und Gaillot
Und Campobaßo auf dem Fuße nach.
Beeilt euch Alle, Zögern bringt Gefahr.
Ich seh' die Fluth sich mir entgegenschwellen,
Und stürze kämpfend in empörte Wellen;
Es tragen hoch zum Siege mich die Wogen,
Ich fühle vom Geschick mich fortgezogen.
Der Held wird durch Gefahren doppelt groß.
Mein Helm, mein Schwert, mein Panzer und
mein Roß;
Sieg oder Tod! sey nun das Feldgeschrey:
Zur Schlacht! zum Kampfe! Ohne Furcht und Reu.

Der Herzog, Prinz Anton (gehen ab.)

(Ende des dritten Aufzuges.)

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Vor Nancy.)

Herzog Renat. Cifron. Lothringische Ritter auf der einen Seite. Johann von Rübempré an der Spitze der Burgundischen Besatzung aus Nancy auf der andern Seite. Der Magistrat, mit den Schlüsseln der Stadt.

Renat.

Nach Gott und Recht empfangen also Wir
Was uns gebührt, die Schlüssel unsrer Stadt;
Wir setzen unser Leben selbst zum Pfande,
Eh' wir sie noch einmal verlieren werden.
Was wir verheißen, soll gehalten werden.
Johann von Rübempré zieht ungehindert
Mit euren Truppen ab; wir sind gewohnt,
Durch That zu lösen unser fürstlich Wort,
Nach Ehr und Recht, am Feinde selbst. So geht.

Rübempré.

Mir ahndet's schwer, daß dieser Krieg sich ende

Mit unsers kühnen Fürsten Tod. Burgund! Burgund!

Joh. v. Rübempré (zieht ab mit seinen Truppen.)

Renat.

Und nun zu euch, ihr treuen Bürger Nancys!
Dankt Gott mit mir, der aus des Feindes Hand
Euch hat gerettet; zwar es eilt der Stolze,
Der Unversöhnliche mit entbranntem Zorn
Her zum Entsatz; wir eilten ihm zuvor;
Verschlossen findet er die Thore, feindlich
Die Mauer trotzend, wo er kurz noch herrschte,
Renatus, des Verhaßten, Fahnen wehend
Von allen Thürmen. Fürchtet nicht; wir sind
Stark in dem Herrn, durch unsrer Sache Recht,
Der Schweizer Arm, der zweymal schon gebrochen
Den Uebermuth, der unser Recht verhöhnet.

Der Bürgermeister.

Großmächtiger Fürst! Erlaubt, daß ich im Namen
Der treuen Bürger euch den hohen Jubel
Verkünde, der nun eure Stadt erfüllt.
Der Jüngling, Greis, ein jegliches Geschlecht
Weint Freudenthränen, die der Sonnenschein
Des Lächelns wieder trocknet. Lange Trauer
War uns die Zeit, da ihr von uns entfernt,
Und wir in Feindes Hand; da trocknete
Kein Trost den unversiegbaren Quell der Thränen.
O zögert länger nicht, geliebter Fürst!
Hoch einzuziehn in die entzückte Stadt,
Daß sich der Bürger frohe Herzen laben

An euerm theuern, langentbehrten Anblick,
Die schönste Feyer Nancy heut begehe.

Renat.

Es pocht mein Herz in freudigem Entzücken,
Von Liebe gegen die getreuen Bürger;
Doch bleibt mir viel zu thun, ich darf nicht säumen,
Will mich in Nancy nicht einschließen; selbst,
Persönlich will ich meine Freunde mahnen
Zur Eile. Sicher bin ich ihrer Hülfe;
Doch drängt die Noth, es naht der wilde Karl;
Gefahr bringt Säumniß, spornen muß ich sie,
Will selbst es thun. In jenem Lande ist
Ein jeder Bürger Fürst; willst du sie haben,
Mußt du die Mehrzahl zu gewinnen suchen,
Und einen kühnen, wohlberedten Mann,
Der gut die Menge kennt, sie weiß zu lenken;
Und Alles hängt daran, daß sie mir günstig.
Wie lange könnt die Stadt ihr halten, Freunde?

Der Bürgermeister.

Mein edler Fürst! wir dringen nicht in euch,
Um nachher sichrer und gewisser euch
In Ruhe zu besitzen. Geht mit Gott,
Der eure Unternehmung segne! Wir
Versprechen euch, die Stadt zwey Monate
Zu halten. Vielleicht trefft ihr schon
Der Schweizer Harsten auf dem halben Wege.
Indeß zu würdigem Empfang bereiten
Wir hier ein Fest, wie Nancy keins noch sah,
Wenn jubelnd einzieht siegbekrönt Renat,

Sich trunkner Jubel hinwälzt durch die Gassen,
Und dankend strömt das Volk zu den Altären.

Renat.

Ich geb' euch die Lombarden zur Bewachung,
Und meine Tapfern von Vaudemont.
Gehabt euch wohl! Versichert meiner Huld
Die treuen Bürger, bald hoff' ich mit ihnen
Des frohen Wiedersehens Fest zu feyern.

Der Bürgermeister und die Räthe
(gehen ab.)

Sagt, Cifron, wie steh'n unsre Geldgeschäfte?

Cifron.

Aus Straßburg sind zehntausend Gulden, welche
Die Stadt euch vorschießt, eingetroffen; nächstens,
Hoff' ich, langt an, was König Ludwig euch
Verheißen.

Renat.

Das ist nicht genug! Nehmt alle
Das Silber meiner Großmutter von Vaudemont;
Schmelzt ein, verpfändet, schafft mir schnell die
Summen;
Mit leerer Hand geh' ich nicht zu den Schweizern.
Wie traurig ist des Goldes Mangel! Noch
Erinnr' ich's mir, als ich das erstemal
Der Mutter, unter ihren bangen Thränen,
Mich nun entriß, da Ludwig stets versprechend
Zurück mich hielt, ich zu den Schweizern eilte,
Warf auf Lothringens Grenze eine alte
Bejahrte Frau mir, unterm Hochamt, freundlich

Ihr Spargeld in den Schooß; die gab mir mehr
Als mir kein König je wird geben können.
Da fand ich Waldmann auf dem Feld von Murten
Burgund mit einem Todesnetz umspannend!
Er bot mir schweizerlich die Hand, versprach
Mein Herzogthum mir wieder zu gewinnen.
Zu ihm nun eil' ich, zu ihm steht mein Hoffen;
Er lenkt gewaltig seines Volkes Herzen.

Cifron.

Bewahrt euch wohl, mein theurer Herr! Die Kälte
Ist außerordentlich, und tiefbeschneit
Ist das Gebürge.

Renat.

Kommt, seyd außer Sorge!
Wir müßen hin: Ich fürchte sehr die Ränke
Des Kardinallegaten, der, burgundisch
Gesinnt, durch Vorstellung der unbequemen
Jahrszeit, der Aussicht eines guten Friedens,
Für Herzog Karl Frist zu gewinnen trachtet,
Mich hemmt, wo er nur kann. Ich darf nicht säumen;
Es liegt nun Herrschaft, Leben, Ehre — Alles
Auf Einem Spiel — Das muß ich nun gewinnen.
Allmächtiger Gott! Du siehst, wie widerrechtlich
Mir Karl der Ahnen erblich Reich entriß,
Zu dir fleh' ich um Schutz, Gerechtigkeit!
Du, stähle meinen Arm im harten Streit!
Zerstreue der Gefahren droh'nde Wolke,
Ich eile zu dem Gottgeliebten Volke:

Durch ihren Arm will ich mein Heil ersiegen,
Den letzten Kampf mit meinem Feinde kriegen.
Er oder Ich! Geworfen ist das Loos:
Entscheidung hängt in dunkler Wolken Schoos.

Herzog Renat, Cifron (geben ab nach einer Pause.)

Zweiter Auftritt.

(Trompeten.)

Campobaßo und Gaillot (treten auf.)

Gaillot.

Sagt ich's euch nicht: Wenn wir nicht schneller eilten,
So gienge Nancy über? Noch zur Zeit
Kam unser Reitervolk her zum Entsatz,
Und hätt' es hindern können, Zeit gewonnen,
Indeß der Herzog, der im Eilmarsch naht,
Mit allen seinen Völkern eingetroffen.
Bey Gott! Das ist nun eure Schuld und Fehler,
Graf Campobaßo! Meine Pflicht that ich,
Spornt', mahnte, eilte.

Campobaßo.

Wozu half die Eile?
Und kamen wir auch vor dem Fußvolk an,
So konnten dennoch wir nichts unternehmen,
Bedroht, stäts in Gefahr, von Lothringen
Aufreihen uns zu lassen.

Gaillot.

Wie bedächtlich!
Nicht kenn' ich mehr den ungestümmen Muth
Des Campobaßo, der ein halbes Räthsel
Geworden mir — ein halbes nur, das ich
Zu lösen denk'! Wann zweifelt' Campobaßo,
Hält er sein Schwert gezückt, und säumt und wägt
Gefahr und Vortheil ab? Es war genug,
Daß wir im Angesicht der Stadt uns zeigten,
Die Kühnheit der Besatzung zu beleben,
Die Bürger zu erschrecken, einen Zaum
Dem Feinde anzulegen. Nun ist Nançy
Verloren, stark besetzt, und wir genöthigt]
Es zu belagern; dort der Feind sitzt warm,
Und wir bey dieser grimmigen Kälte stehen
Vor den verschloßnen Thoren. Wenn es uns
Mißlingt, die Stadt noch vor der Schweizer Ankunft
Zu nehmen, so steht unsre Sache mißlich.

Campobaßo.

Warum denn mißlich? Wir sind stark genug,
Dem ganzen Schweizerlande Troz zu bieten.

Gaillot.

Bey Granson und bey Murten, dünkt mir, spracht
Aus einem andern Tone ihr, und riethet Klugheit;
In Worten mäßig, mit dem Schwerte schnell!
Nun seyd ihr karg mit Streichen, reich an Worten.

Campobaßo.

Glaubt mir, es wird schon gut geh'n; Nançy war
Nun einmal nicht zu halten; doch jetzt steckt

Die ganze Macht des Feindes in der Stadt,
Und wird aus Hunger bald sich geben müßen,
Eh' noch die Schweizer kommen. Renat eilte
Durch die Gebürge, sie zu mahnen; unterdessen
Bestürmen, nehmen wir die Stadt; dann plötzlich
Wenn uns die Niederländer Hülfe senden —
(Die ohne Zweifel sehr sich sputen werden)
Wenn so wir stark genug, so wenden wir
Uns gegen das anzieh'nde Schweizerheer;
Wenn dieß geschlagen — — —

Gaillot.

Nicht so viel Eile,
Mit wenn und so! Was? Tod und Hölle, Herr!
Wollt ihr mit euren Wenn's und eurer Miene
Mich etwa foppen? Ha! Bey Gott und Ehre!
Ich bleibe dabey, hättet redlich ihr
Den Marsch gefördert, ohne Wenn und Aber,
Blieb uns die Stadt.

Campobaßo.

Ich sage, nein! und bitt' euch,
Nicht noch einmal mich dieser Schuld zu zeihn.
Der Herzog kennt mich, drum vertraut er mir;
Ich habe ihm durch manchen wichtigen Dienst
Erprobet meine Treu'; ich weiß sehr gut,
Was ich zu thun verpflichtet, was ich thue.

Gaillot.

Es hieß die Pflicht euch, Nançy zu bewahren.

Campobaßo.

War Nançys Loos in meiner Hand?

Gaillot.

Es war's.

Campobaßo.

Zeiht ihr mich der Verrätherey, Herr Ritter?

Gaillot.

Es haben Fehler oft verschiedne Quellen.

Campobaßo.

Des Unverstands?

Gaillot.

Nein! ihr seyd tief verständig.

Campobaßo.

Fehlt Einsicht mir zur Führung eines Krieges?

Gaillot.

Euch von der Leber weg zu sprechen, Graf!
So reichet meine Einsicht nicht so weit,
Die Weisheit eurer Thaten einzuseh'n;
Und wäret ihr's nicht, der des Herzogs Liebe
Sein ganzes Zutrau'n und Gemüth besitzt,
Und kennt ich euch als Mann von Ehre nicht,
So würde Manches mir in eurem Wesen
Und Thun verdächtig scheinen.

Campobaßo.

Wagtet ihr's,
An meiner Treu' zu zweifeln?

Gaillot.

So gerade
Wag' ich es nicht; doch wär' ich sehr geneigt. — —
Erklärt zum Beyspiel mir — — —

Campobaßo.

Zu lange schon
Duld' ich den Hohn von eurer Stachelrede,
Und fodre Rechenschaft, Genugthuung.
Bescheid geb' ich euch nie, ihr seyd der Richter
Von meinen Thaten nicht.

Gaillot.

Herr Marschall, Topp!
Ich steh' euch Rede; doch verlegen wir
Der Sache Ausgang nach der Schlacht; die Pflicht
Gebietet uns, des Fürsten Krieg zuerst
Zu enden, dann laßt an uns selbst uns denken.

Campobaßo.

Ich bin's zufrieden, und es soll mein Schwert
Beweisen, wer an meiner Treue zweifelt,
Sey ein Verläumder und Thor.

Gaillot.

Mehr, als eu'r Schwert,
Herr! müßen eure Thaten sie beweisen.

Campobaßo.

Wer hat Lausanne eingenommen?

Gaillot.

Wer
Reist' damals nach Lyon zu König Ludwig?

Campobaßo.

Aufträge, Herr! ... Was wagt ihr daraus zu
folgern?

Gaillot.

Laßt uns abbrechen dieß Gespräch; wir nehmen's,

Bleibt uns das Leben, nach der Schlacht es auf:
Dann schleudre ich, im Angesicht des Hofes,
Euch den Verräther höhnend in die Zähne;
Da liegt mein Handschuh!

Campobaßo.

Hier der meine auch!
Und tausendfach schleudr' ich auf euren Kopf
Zurücke die Beschuldigung.

Gaillot.

Schon gut!

Gaillot (geht ab.)

Campobaßo.

So duldsam war ich ehmals nicht; es wallte
Das wälsche Blut unbändig in den Pulsen;
Doch nun entnervt mich des Bewußtseyns Stimme —
Behutsamkeit! Man laurt auf meine Gänge,
Seh' ich nun wohl; ich muß mit Schlauheit handeln,
Von Karln entfernen diese trotzigen Redner;
Muß schnell mein Werk vollenden, die Verblendung
Kann plötzlich schwinden, und ich bin verloren.
Der Kanzler sucht mit ungestümmen Eifer
Die Hülfe für den Herzog zu beschleunigen:
Ich schrieb, man sollte sich nicht übereilen,
Ich steh' für Alles diesen Winter durch
Mit meinem Worte gut; des Kriegsmanns Urtheil
Soll ihnen mehr als Uebereilung gelten.
Karl stürzt in sein Verderben, doch ich will

Mein Glück aus seines Schiffbruchs Trümmern
retten:
Mag ihn des Todes Welle nun verschlingen,
Sein Untergang soll neues Glück mir bringen.
Ja, Graf von Baudemont, Renatus Freund.
Versinke Karl! Ich bin dein erster Feind.
(Trompeten.)

Der Herzog naht mit seiner kleinen Macht;
Er zieht heran, wie ein Gewölk der Nacht,
Nicht mehr ein schöner, hochgesinnter Held
In prächtiger Rüstung und die Brust geschwellt
Von Muth und Stolze; mit gesenktem Blick,
Verfallnen Zügen kehrt er jetzt zurück —
Der Schatte Karls, der kühn auf goldnem Throne
Die Hände streckte aus nach einer Krone;
Und finster, trüb, wie er, ist auch sein Heer,
Nicht mehr wie einst ein wogenbrausend Meer,
Das unabsehbar, mächtig aus sich dehnte,
Den Horizont in stiller Größe krönte.

Dritter Auftritt.

Der Herzog. Prinz Anton.
Gaillot. Gefolge.

Herzog.

Ein tiefer Schmerz erfüllt die Seele mir:
Zu spät, o Campobaßo! kamen wir.
Dort trotzen Renats Fahnen auf den Thürmen;
Laßt uns die Stadt beschießen, sie erstürmen,

Daß bald sie ihren Herrn aufs Neu' erkennt.
Nun aufgefodert, kurze Frist vergönne
Ich der Besatzung; sie soll sich ergeben,
Sonst schone in dem Sturme ich kein Leben.
Rächt eures Fürsten, eure eigne Ehre,
Zeigt euch als meine sieggewohnten Heere;
Zeigt euern hohen unerschrocknen Sinn.

Campobaßo.

Den Feind beug ich zu euern Füßen hin.
Vertraut auf mich, nichts soll die Stadt erretten,
Bald bring' ich Nancy euch in Eisenketten,
Daß es des Ueberwinders Macht erkennt.

Anton.

Was räth die Klugheit uns in dieser Lage?
Da wir zu späte kamen zum Entsatz,
So laßt zurück uns zieh'n, bis neuverstärkt
Den Feinden wir die Spitze bieten können.
Vergebt, mein edler Fürst! daß ich das Böse,
Was euer Ohr verletzt, euch offenbare,
Verrätherey wär's, schweigend euch zu schmeicheln.

Gaillot.

Schon sind in dieser fürchterlichen Kälte,
Im Heer und auf den Warten, viele Hundert
Krieger erfroren; nun reißt die Geduld;
Es flucht das Volk dem Fürsten, Viele sind
Zum Feind entflohn; kraftlos und ohne Muth,
Verdrossen weilen kaum die Uebrigen.
Die Engelländer drohen aufzubrechen,
Und Schaarenweis entweichen die Lombarden.

Herzog.

Ihr seyd Verräther, Feige! Hoher Muth
Trotzt selbst den Elementen. Ihr verzagt?
Seyd Ritter ihr?

Campobasso.

Wer wird sogleich verzagen?
Ist's Frühling etwa bey den Feinden? Fällt
Nicht Schneegestöber dort wie hier, und ras't
Der Sturm, der heulend durch die Fahnen braust,
Nicht dort wie hier, und trillt der Thürme Hähne,
Daß knarrend sie durch trübe Lüfte seufzen?
Mein Fürst, ich wiederhole mein Versprechen:
Ich werde Nancys feste Mauren brechen.

Herzog.

Getreuer Freund! in deiner Seele lebt
Derselbe Geist, der mich zu Thaten drängt.
Geh', ordne Alles an, zum Sturm auf Morgen;
Eh' Nancy nicht mein Joch aufs Neue trägt
Legt sich der Sturm nicht, der mein Herz bewegt,
Daß es in Zorn und Schmerzen überschwillt.

Campobasso.

Ich gehe, euer Wille sey erfüllt;
Eu'r großes Herz soll schneller Sieg versöhnen.

Campobasso (geht ab.)

Herzog.

Er wird dein Haupt mit hohem Ruhme krönen.
Feigherzige! nähmt ihr ein Beyspiel doch
An dieses Helden unbezwungnem Geist.

Nie hörte ich aus seinem stolzen Munde
Ein Wort der Feigheit und des Kleinmuths je.

Gaillot.

Mein Fürst! ein großes unbefangnes Herz
Betrügt oft ein geheuchelt Bieberthun.
Nicht der ist unser Freund, der uns so süß
Die bittre Wahrheit zu verkleiden sucht,
Der jede Laune — —

Herzog.

Schweigt! Wer wagt so viel?
Wer an Graf Campobaßo zweifelt, ist
Ein schändlicher Verräther und mein Feind,
Mit Ludwig einverstanden der ihn haßt.
Es wage Keiner nur ein leises Wort,
Der nicht die Schwere meines Zorns will fühlen;
Er steht zu hoch, und das gebiert ihm Neid.
Wo ist der Feind, daß ihr in Furcht schon bebt?
Wir sind vor ihm wohl lange sicher noch.
Die Schweizer lieben ihre warmen Stuben,
Im Winter führen sie nicht Krieg; Renat
Hält nur Gesindel unter seinen Fahnen;
Er möcht ein Ritter heißen, und ist nur
Ein furchtsam Füchslein, hin und her gehetzt,
Das sich zu bergen sucht in allen Höhlen.

Anton.

Ihr zürnet ungerecht; es ist nur Liebe,
Ist Sorge nur für euer eignes Heil,
Was doppelt furchtbar die Gefahr erscheinen
Uns macht, die euch bedroht; darum verdienen

Wir diese harte Rüge nicht; bewährt
Ist unser Sinn und Muth. Allein der Fürst
Ist Haupt des Ganzen: Alles hängt an ihm;
Um die Sonne drehn sich die Planeten,
Erhalten Licht von ihr, verdunkeln sich,
Nachdem sich ihre Flammenscheide wendet.
Drum sorgt, o Herr! für euer theures Haupt;
Und wollt ihr noch einmal des Glückes Laune
Im blutigen Felde prüfen, überläßt
Es uns, vertrauet mir und euern Treuen.
Ich will mein Möglichstes, mein Höchstes thun,
Gefahr und Tod nicht scheu'n, mein Blut nicht sparen.
Zieht euch, mein Fürst! nach Hochburgund; bald kann,
Bald wird dort eure Gegenwart erhalten,
Was zögernd dem Entfernten wird geleistet ...
Ich halte Stand indessen, bis, gestärkt
Mit neuer Macht, ihr uns zu Hülfe eilet.
Dann ziehen wir den Schweizern kühn entgegen,
Und Nancy wird sich euch zu Füßen legen,
Das trotzend, kühn empor das Haupt nun hält.

Herzog.

Nein! nimmermehr verlasse ich das Feld!
Noch nie erbebt' mein Herz in schnöder Furcht.
Hier will ich steh'n, hier kämpfen, siegen, sterben,
Eh' einen Fußbreit ich zurücke weiche.
Standhaftigkeit und Muth bezwingt das Glück,
Und stählt das Herz zu jeglichem Beginnen.

Das Erste sey mir, Nançy zu gewinnen;
So reiß ich dieses Krieges Wurzel aus,
Die Schweizer bleiben dann von selbst zu Haus.
(Trompeten und Musik.)
Wer naht sich mit so festlich frohen Tönen
Dem Lager nun?

Ein Herold (kömmt.)

Der Herold.

Durchlauchtigster Gebieter!
Es nahet sich, euch freundlich zu begrüßen,
Don Alphons Königliche Majestät
Von Portugal.

Herzog.

Ein sehr willkommner Gast.

Vierter Auftritt.

Don Alphonso (tritt unter dem Schall musikalischer Instrumente auf; der Herzog ihm entgegen, ihn umarmend.)

Herzog.

Mein königlicher Oheim! Hoch Erstaunen
Faßt nun mein Herz; wie? Ihr verlaßt des Südens
Duftreiche, milde Lüfte, die nur Blüthen
Mit sanftem Hauch an eure Wange wehen,
Und bietet sie dem Hohn des wilden Nords,
Der so unfreundlich euch empfänget, dar?
Was kann zu dieser mühevollen Reise
Euch schon bewogen haben?

Don

Don Alphons.

Edler Vetter!

Es scholl bis in des Südens fernste Sitze,
Wo ihren schärfsten Pfeil die Sonne schleudert,
Der Ruf von euern Thaten; wie die Länder
Erbebten vor dem Blicke Karls des Kühnen,
Wie euer Waffenglanz den weiten West
Mit Strahlen angefüllt, wie Lüttich fiel
Vor euch in Staub, und alle Thronen bebten.
Doch, wie auf Erden nichts ist von Bestand,
Und ewig schnell des Glückes Rad sich dreht,
Vernahmen wir, es hätte in zwey Schlachten
Ein Hirtenvolk geschlagen euer Heer.
Von eurer neuen Rüstung hörten wir,
Und unsre Brust erfüllt' ein banges Grauen;
Denn an Burgund hängt unsre Seele; darum
Sind wir gekommen, fürstlicher Burgund!
Mit unserm besten Rath euch beyzusteh'n,
Mit Liebe euch zu bitten, euer Glück,
Eu'r Leben, euer Reich nicht zu vertrau'n
Dem blutigen Wurfe des gewagten Spiels.
Hat euch das Volk der Berge einst geschlagen,
Da ihr in eurer ganzen Kraft euch furchtbar
Habt gegen sie erhoben — könnt ihr hoffen,
Nun obzusiegen, da ihr so geschwächt? —
Dann untersucht mit unbefangnem Sinne
Die Gültigkeit, das Recht von diesem Kriege;
Denn nur gerechte Kriege schützet Gott,
Der stets den Hirtenvölkern war gewogen,

Bayerische Staatsbibliothek München

Weil sie in unschuldvoller Einfalt, ferne
Von der Verderbniß groser Städt' und Reiche,
Ein stilles, gottgeweihtes Leben führen.

Herzog.

Ich bin euch, königlicher Portugal!
Sehr hoch verbunden für die warme Liebe,
Den treuen Eifer, der aus Südens Ländern
Euch hergeführt zum rauhen Nord, um mir
Mit weisem, klugem Rathe beyzusteh'n.
Wir haben, wahr sagt ihr, nach so viel Siegen
Und Glück, auch seinen Unbestand erprobt,
Zwey Schlachten so verloren; doch besiegt
Ward unser Muth nicht, und aufs Neu' gerüstet
Wohnt uns die Hoffnung bey, der Siege Faden,
Den uns Fortunens Laune hat zerrissen;
Noch fester anzuknüpfen. Pflicht und Ehre
Sind unsre Schildehalter; unser Recht
Ist wohl geprüft, genau erwogen worden,
Und eh' sich unser Fuß zurückewendet,
Sinkt unser Haupt im Tod an Nancys Mau'r.

Don Alphons.

Wohl steht der hohe Sonnenflug dem Adler,
Dem königlichen Löwen Stolz und Muth,
Und Muth und Kühnheit zieret schön den Herrscher;
Doch muß mit Muth die Weisheit sich vermählen,
Bedachtsamkeit die rasche Kühnheit zähmen,
Sonst heben sie uns zu den Wolken nur,
Um uns zerschmetternd in den Staub zu stürzen.
Es lebt ein Höherer, der das Schicksal lenkt;

Bayerische Staatsbibliothek München

Dem Schicksal weichet, das verträgt sich schön
Mit eurer Ehre. Theurer Vetter! horcht
Auf weisen Rath, schließt Frieden mit Lothringen.

Herzog.

Eh' dieß geschehe, stürze über mir
Mit allen Sternen das Gewölb des Himmels
Krachend zusammen und zertrümm're mich.
Laßt ab, laßt ab, mein königlicher Ohm!
Ich danke euch für eure Lieb und Sorge;
Mir ist es Leid für diese Sorg und Liebe
Gewährung nicht, nur schönen Dank zu bieten.
Leid ist es mir; nicht meinetwegen, den
Erfreut hat eure hohe Gegenwart —
Doch der Beschwerde wegen, die ihr selbst
Habt unsertwegen über euch genommen,
Die wir, verzeiht uns! dankbar nicht erwiedernd
Vergelten können. Schon zu Riviere,
Wir sind den edeln Fürsten drum verbunden,
Kamen in gleicher Absicht Abgesandte
Von Polen und Kastilien.

Don Alphons.

Allzuweit
Bin ich gereis't, mein fürstlicher Burgund!
Als mich so leicht abfertigen zu lassen.
Laßt mich die Lage, den Zusammenhang
Der Zeitenläufe und der Staaten Vortheil,
Die Sinnesart der nachbarlichen Mächte
Euch darthun; gebt der mahnenden Vernunft
Gehör; beachtet ohne Leidenschaft

Die gegenwärtige Lage aller Dinge,
Die Lage euers Reiches, euers Heers,
Und eurer Kasse; wägt mit kluger Wage
Bedächtlich Alles ab, damit zum Schaden
Nicht leicht befunden werde eure Schaale.
Oft ist das Wort noch stärker als das Schwert.

Herzog.

Genug, Herr König! Gebt auf Eins mir Antwort:
Nehmt ihr es über euch, Pont — a — Moußon
Gegen den Lothringer mir zu behaupten?

Don Alphons.

Nun seh' ich, daß ich meinen Zweck verfehlt;
Was ich für meine Pflicht hielt, hab' ich treu
Gethan, nicht Müh'n gescheut und nicht Beschwerde,
Die Pflicht des Königes und des Verwandten
So zu erfüllen. Euer Ohr ist taub. —
So walte Schicksal! Möge Gott, Herr Herzog!
Beschützen euer königliches Haupt.

Herzog.

Begleitet Seine königliche Majestät
Nach Würden. Wir sind hier im Lager, nicht
In unsrer Hauptstadt, wo wir festlich euch
Empfangen würden; doch so gut als möglich
Werd' ich mich mühen, eure Gegenwart,
Mein edler Oheim! als ein Fest zu feyern.

Don Alphons (geht ab mit seinem Gefolge.)

So stürmt denn Alles auf mich ein! Der König
Von Portugal verläßt, um mich besorgt,

Sein schönes Reich, kömmt aus der Ferne, mir
Zu rathen, nicht zu thun was ich beschlossen.
Der tapfre Anton, meine Stände, Räthe,
Aus Einem Mund, mißbilligen mein Beginnen.
Es scheint, daß Alle mich für unklug achten.
Karl heißt umsonst der Kühne nicht, audentes
Fortuna juvat. Einer Welt zu Trotze
Will ich die Bahn, die ich begann, vollenden.
Doch ständ' ich wirklich an des Abgrunds Rande?
Wär's Tollkühnheit, was mich so weit geführt,
Und heilsamer, den nächsten Schritt zum Ziele
Nicht mehr zu thun? Das Heer ist muthlos ja!
Die Kassen leer, die Stände unzufrieden,
Erschöpft das Land, mißmüthig meine Ritter,
Wahrscheinlich auch der furchtbaren Schweizer
Nahen.
In welch ein Labyrinth verwirr' ich mich? — —

Fünfter Auftritt.

Campobaßo (kömmt.) Voriger.

Campobaßo.

Bereit ist Alles, und in wildem Sturme
Will ich die Mauern Nancys mächtig schütteln.
Die Stadt ist voll Gesindel; ich erfuhr
Durch einen Kriegsknecht, dem die Flucht gelang,
Daß sie nicht Zehrung haben, bald vor Hunger
Sich geben müßen. Bald weh'n von den Thürmen
Burgundiens Fahnen wieder stolz empor.

Auch sind von Metz und Baden Lebensmittel
Im Lager angelangt, und neugestärkt
Erhebt sich schon der Muth der Krieger wieder;
Bald stoßen die Verstärkungen zu uns;
Es tritt die Fluth des Glückes schwellend ein.

Herzog.

Du kömmst zu rechter Zeit, um meine Seele
Zurückzurufen aus der Zweifel Nacht.

Campobaßo.

Zum erstenmal, daß euer furchtlos Herz,
Vergessend seines edeln Selbstvertrauens,
Sich trüben Zweifeln hingab.

Herzog

Tapfrer Graf!
Ich glaube, das Gefühl, das mich so eben
Hatt' übermannt, war Langweil, Ueberdruß:
Mir hielt Don Alphons eine lange Rede,
Und da ich die geduldig bis ans Ende
Anhören mußte, füllte mein Gemüth
Ein finstrer Trübsinn. Doch bin ich wieder
Ich selbst, und hab' den Unmuth von der Seele
Schon abgeschüttelt.

Campobaßo.

Euer fürstlich Herz
Gestatte Zweifeln, Trübsinn keinen Eingang.
Der große Karl, der Schrecken Frankreichs, sollte
Vor einer Handvoll lumpichten Gesindels
Sich scheuen, vor dem lotharingschen Knaben

Das Feld nun räumen? Nimmer sey gesagt,
Daß einen einzigen Augenblick sich selbst
Der kühne Karl verläugnete; bald bricht
Des Glückes Sonne durch der Wolken Schleyer
Mit vollen glüh'nden Strahlen lachend durch;
Bald wird der Feind den starren Nacken beugen,
Auf euer Haupt sich eine Krone senken.

Herzog.

Das ist mein strahlend Ziel, das schon mit Wolken
Verdunkelten, nun in der Hoffnung Glanze
Aufs neue blendend überschwenglich naht.

Campobaßo.

Ein Ziel, so werth des edelsten Bestrebens.

Herzog.

Der Weg ist lang und blutig bis dahin.

Campobaßo.

So schreitet siegreich hin durch Kampf und Blut.

Herzog.

Mir untreu ward des Sieges holde Göttin —

Campobaßo.

Mit höchster Gunst am End' euch zu belohnen.

Herzog.

Der Ritter Kleinmuth drücket meine Seele.

Campobaßo.

Sie wird entzünden die errungene Palme,

Wenn siegestrunken sie im Strahlenglanz
Am goldnen Throne stehn.

Herzog.

O, laß dich fassen,
Du goldner Ring! Entflieh nicht immer mir,
Wie Tantals dürrem Mund das falsche Naß.
Dich, dich allein, wünsch' ich nur zu besitzen,
Mein Leben weihe ich dem goldnen Schein,
Und hab' genug gelebt, wirst du einst mein!

(Ende des vierten Aufzuges.)

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Vor Nancy.)

Cifron. (tritt auf.)

Cifron.

Da bin ich wieder, guten Glücks Verkünder:
Die Rettung naht, es nahet Waldmann sich.
Aus Nancy lief der eiserne Pikarde
Nach Zürich, wo Renatus hoffend weilte,
Ihm kund zu thun die harte Noth der Stadt,
Die Außen Krieg mit Flammengeißeln peitscht,
Von innen bleicher Hunger grimmig ängstigt.
Der Bürger hoffnungslosen Muth zu stärken,
Soll ich der Stadt der Rettung Näh' entbieten.
Mit siegender Beredtsamkeit, gewohnt
Die Seelen mächtig sich zu unterwerfen,
Sprach Waldmann für Renat, gewann für ihn
Der Bürger Herzen, und erwarb ihm mehr
Als er zu hoffen wagte; nur Sechstausend

Hatt' er verlangt, da stellten in der Freude
Des Volkes, und von Waldmann hochbegeistert,
Sie über die Achttausend ihm, und Tausend
Noch junge Knaben mußten mit Gewalt
Zurückgehalten werden. Freudig sieht
Von den Wasgauer = Fi[illegible]n schon Renat
Sein theures Land; es zieh[illegible] der Vortrab unter
Hasfurter, dem Luzernerhelden, schon
Hinunter an die Meurthe. Dieß sich nicht
Vorseh'nd, bekämpft Burgund die bange Nancy.
O könnt' ich heimlich meinen Trost zur Stadt,
Der Hartbedrängten, bringen; dort scheint mir
Die Straße nicht bewacht; ich wag' es kühn,
Mit meinem Pferde setz' ich übern Graben,
Wenn schon ein Fieber meine Kraft gemindert;
Mißlingt's, wird Campobaßo mich erretten:
Gewagt muß seyn, befürchtend, daß sich nicht
Die Stadt ergebe, trostberaubt, im Wahne
Zu spät die Hülfe komm', die schon so nahe.
Beym Herzieh'n sah' ich Zeichen großer Noth
In voriger Nacht von ihren Thürmen flammen;
Sie ahndet ihres Fürsten Nähe nicht.
Es nah'n sich Ritter, ich muß still entweichen.

Cifron (geht ab.)

Zweiter Auftritt.

Graf Romont und Gaillot (kommen.)

Romont.

Mit angestrengter Macht wird Nancys Veste
Von uns bestürmt, und mit dem letzten Vorrath
Von Pulver und von Steinen noch beschossen.
Sie sind in höchster Noth, verzehren hungernd
Der Pferde Fleisch, und können länger nicht
Sich halten.

Gaillot.

Doch, ich fürcht', eh' Nancy fällt,
Naht der Entsatz.

Romont.

Ich fürcht' es auch, und Alle;
Nur Campobaßo spricht voll Zuversicht,
Als läge das Geschick in seiner Hand.

Gaillot.

Graf Romont! was der Herzog nicht will hören,
Durch dessen unbegreifliche Verblendung diese
Eröffnung sehr gefährlich wird, will ich,
Ins Ohr euch donnern: Campobaßo ist
Ein Heuchler, ein Verräther! Nach der Schlacht
Will ich's auf seinen Kopf mit meinem Schwert
Beweisen. Seht, hier ist sein Handschuh!

Romont.

Freund!
Ich zweifle selbst: Man muß dem Fürsten sogleich
Die Augen öffnen.

Gaillot.

Sprecht, wie ist das möglich?
Er ist verblendet, will nichts hören; ja
Es scheint sogar, als ob das Mißtrau'n Aller
Sein blind Vertrau'n auf Campobaßo mehre.
Er schreibt's der Mißgunst und dem Neide zu,
Und liegt verstrickt in des Verräthers Netzen.

Romont.

Zu nöthig ist's, daß wir auf Mittel denken,
Ihn zu entlarven; so ist er gefährlich.

Gaillot.

Seht das Geläuf am Graben; einen Ritter
Führt man gefangen unserm Lager zu.

Romont.

Kommt, laßt uns sehn; ich glaube ihn zu kennen.

Graf Romont und Gaillot (gehen ab.)

Campobaßo (kömmt.)

Campobaßo.

Ha! Tod und Hölle! Toller Unverstand!
Sich selbst und mich so in Gefahr zu stürzen.
Mit seinem Pferd stürzt' Cifron in den Graben,
Und ward gefangen: Wie soll ich ihn retten?
Sprech' ich für ihn, so werde ich dem Herzog
Vielleicht verdächtig; laß ich ihn verderben,
Erwerb' ich wenig Gunst mir bey Renat.
Furcht quält mein Herz, daß er mich nicht verrathe,
Um sich zu retten. Fürchterlicher Zufall!
Ha! sollten meine Plane, lang bedacht,
Die wohlbesonnenen Entwürfe scheitern,

Durch dieses Provenzalen Raserey?
Da kommt der Herzog; stehe Glück mir bey!

Campobasso (zieht sich zurück.)

Dritter Auftritt.

Der Herzog. Prinz Anton. Graf Romont. Gaillot. Gefolge.

Herzog.

Wer ist denn der Gefangene?

Gaillot.

Cifron de la Vachiere,
Ein Provenzale, Hausmarschall des Herzogs.

Herzog.

So laßt ihn hängen, das ist Krieges Recht!

Anton.

Ich bitte euch, mein Fürst! verschont den Ritter;
Es ist ein edler, wohlbekannter Mann,
Der nicht verdient so schmählich zu verderben.

Gaillot.

Bey Gott! mein Fürst, das wäre Grausamkeit,
Und ihr erbittert dadurch die Gemüther.

Romont.

In Nancy sitzt gefangen mancher Krieger,
Dem man des Ritters Tod vergelten könnte.

Campobasso (tritt vor.)

Herzog.

Zu rechter Zeit. Ich stehe hier bestürmt

Von allen Seiten, so entscheide du,
Der Hausmarschall von Lothringen soll hängen.

Campobaßo.

Warum, o großer Fürst? Es that der Mann
Nur seine Pflicht; auch möchte wohl sein Tod
Nicht ungerochen bleiben. Von den Mauern
Fleht Nancy um sein Leben, Alles bieten
Sie für die Rettung des geliebten Manns.
Befleckt, mein Fürst! euch nicht mit seinem Blute.

Herzog.

(Macht mit der Hand eine Bewegung in Campobaßo's Gesicht.)

Auch du trittst nun hinüber gegen mich? —
Der ganzen Welt zu Trotze soll er sterben!

Malkommande (kommt.)

Malkommande.

Herr Herzog! der Gefangene begehrt
Mit euch zu sprechen; wichtige Dinge habe
Er euch zu sagen, Vieles zu entdecken.

Gaillot.

(Es ist nicht richtig — Campobaßo's Eifer
Für den Gefangenen — zum erstenmal
Im Widerstreite mit sich selbst und mit
Des Herzogs Meinung — Das Geheimniß, welches
Der zu eröffnen sucht. — Nun muß sich's doch
Aufklären — Ha! er änderte die Farbe —
Cifron de la Vachiere, ganz recht. — —
Wie hängt er scheu nun an des Herzogs Miene!)

Herzog.

(zu Campobasso.)

Was er zu sagen hat, mag er dir sagen;
Bring' den Bericht mir in mein Zelt nachher.

Gaillot.

(Tod! — Hölle! — Welch ein Schicksal waltet hier?
Wie klärt sich des Verräthers Antlitz auf!)

Der Herzog und Alle, außer Campobasso,
(gehen ab.)

Campobasso.

Ah! — Freyer athm' ich wieder, schüttle fröhlich
Die ahndungsvolle Angst, die mich beklemmte,
Von meiner Seele. Dank dir, holdes Glück!
Doch das hat Keiner noch gewagt; den Handschuh schlug
Er ins Gesicht mir, meines Herzens Wuth
Zum höchsten Brande lodernd zu entflammen.
Es denkt wohl Cifron, durch Entdeckung meiner
Geheimnisse das Leben sich zu retten.
Doch dafür will ich sorgen.

Malkommande!

Löst ab die Truppen; bey des Herzogs Zelt
Bezieht ihr selbst die Wache mit Lombarden,
Und wer in dieser Stunde sucht zum Herzog
Sich durchzudrängen, sey's wer's immer sey,
So haltet ihn zurück. Ihr haftet dafür —
Habt ihrs verstanden? — Sey's wer's immer sey.

Malkommande.

Verlaßt euch, Graf! auf meine Pünktlichkeit.

Malkommande (geht ab.)

Vierter Auftritt.

Cifron (mit Wache.) Ritter. Voriger.

Campobaßo.

Ihr wolltet mit dem Fürsten sprechen? Habt
Entdeckung wichtiger Dinge angesagt.
Ich hoffe, diese sind von einer Art,
Daß ihr sie mir vertrauen dürft; der Herzog
Giebt also mir den Auftrag, euch zu hören.
Was ihr zu melden habt, entdecket mir,
Als wär' ich selbst der Herzog.

Cifron.

Campobaßo!
Verschafft mir bey dem Herzoge Gehör;
Mit ihm, und nicht mit euch, hab' ich zu sprechen.

Campobaßo.

Der Herzog will nicht hören. Schlimm genug,
Dürft ihr euch nicht mir anvertrau'n! Es sorgt
Ein jeder für sein Heil. Ihr seyd des Todes.

Cifron.

Was ich zu sagen habe, kann ich nur
Dem Herzog selbst entdecken; darum bitt' ich,
Verschafft Gehör mir.

Campobaßo.

Das dürft ihr nicht hoffen.

Cifron.

Bey Allem, was euch heilig ist, Herr Ritter!

Campobaßo.

Klug seyd ihr, doch sehr thöricht eure Bitte.

Cifron.

Seyd menschlich, Campobaßo! höret mich.

Campobaßo.

Mir helf der Himmel, wie ich menschlich denke!

Cifron.

Ach! arg sind Menschen. Seyd großmüthig doch.

Campobaßo.

Bedenkt, ich bitt' euch, was und wen ihr bittet.

Cifron.

Ein Netz umstrickt mich unzerreißbar. Wehe!

Campobaßo.

Darum, wer frey, sucht klug das Netz zu meiden.

Cifron

(sich an die Umstehenden wendend.)

Ich schwöre, was ich Karl zu sagen habe,
Ist mehr werth, als sein Herzogthum Burgund:
Allein ich muß, muß mit dem Herzog sprechen.

Ein Ritter.

Da liegt gewiß ein wichtiges Geheimniß
Verborgen. Hm! Bewegt den Herzog, daß
Er den Gefangnen hör'; vielleicht entdeckt
Gefahren er, die unbewußt ihm drohen.

(Verschiedene Ritter gehen ab.)

Campobaßo.

Das hilft euch nichts; wollt ihr euch mir entdecken,
Ist's euch erlaubt. Umsonst hofft ihr dagegen
Den Zutritt bey dem Herzog.

Cifron.

Campobaßo! — —
Mit euch, Herr! kann und will ich nun nicht sprechen.

Campobaßo.

So hängt ihn auf! Schnell! Er soll hängen! Führt
Sogleich ihn vor die Mau'r; im Angesicht
Der Stadt soll er für seinen Starrsinn büßen,
Und sein Geheimniß mag mit ihm verderben.
Macht fort, vergönnt ihm keine Zeit zu sprechen!

(Die Wachen bemächtigen sich Cifrons.)

Cifron
(indem er abgeführt wird.)

Auch Herzog Karl wird bald, wie ich, verderben:
Wer weiß das besser, als der, dem er traut.
Hör' Campobaßo, sey nicht ganz ein Teufel!

Campobaßo.

Hinweg mit ihm!
Weh! Cifron! Cifron! Ha! der blutigen Wahl,
Den Freund zu tödten, oder selbst verderben.
Wer steht, wie ich, auf schlüpferigem Grunde
Darf vor dem Gräßlichen zurück nicht beben;
Er wollte Mich — so muß ich Ihn verderben,
Und für sein Wollen büßend soll er sterben.

Campobaßo (geht ab.)

Fünfter Auftritt.

(Lager der Luzernerischen Vortrupp.)

Renat. Hasfurter. Krieger.

Renat.

Dort, meine Freunde! seh' im Morgen-Nebel
Mein Nançy ich, und stürmisch wallt mein Blut.
Durch den getreuen Cifron sandt' ich schon
Der Ankunft Kunde. Doch ich hör' erbebend
Die Donner des Geschützes, jetzt noch fürchtend,
Es möchte fallen, eh' wir angelangt.

Hasfurter.

Herr Herzog! banget nicht, bald ziehet Waldmann
Heran mit seinen Harsten zu der Schlacht —

Renat.

Der Schweizer Freyheit und Lothringens Heil
Durch einen dritten Sieg dreyfach zu vestnen.

Hasfurter.

Mit froher Seele denken wir des Siegs
Bey Murten, als in unsern Reih'n Ihr muthig
Im Blutgefild des Ruhmes Palmen mähtet,
Theilend mit uns des Tages Loos.

Renat.

Mit Wonne denk' ich jenes schönen Tags.

Hasfurter.

Er bahnte euch den Weg hieher ans Ziel.

Renat
(die Hände ausstreckend.)

Dort liegt mein Nancy in dem Schneegefild,
Wie ein Juwel, umfaßt von reinem Silber!

Hasfurter.

Bald sollt Ihr einziehn in die schöne Stadt
Hoch im Triumph, daß sie, nach langen Leiden,
Des Vielgeliebten froher Anblick labe.

Renat.

Des unversöhnbarn, wilden Feindes Heer
Umgiebt sie drohend noch, bestürmt sie wüthend.
So nah am Ziele bebt in Furcht mein Herz.

Hasfurter.

Nur wohlgemuth, mein edler Herzog! Treue
War stets den Schweizern eine heilige Pflicht;
Wir lösen unser Wort, und steh'n Euch rächend
Zur Seite, hoch gezückt das Schwert für Renat,
Gewinnen eurer Väter Erbe Euch.

Renat.
(aufspringend.)

Wo nehm' ich Worte her, ihr edeln Freunde!
Des Herzens Dank und innige Empfindung
Euch auszudrücken. Ihr seyd meine Rächer,
Befreyer meines Volks. Mich selbst, mein Land,
Mein liebes treues Volk empfehl' ich Euch,
Vertrauensvoll in euern Arm mich werfend.

Hasfurter.

Ein schöner Sieg wird diesen Tag bekrönen:
Schon fielen die Burgunden, die besetzt

Den wichtigen Posten bey St. Niklaus hielten,
Sich unser nicht versehend, überrascht,
Des Schwertes Beute wurden, oder Tod
Dort in der Meurthe Fluthen fanden — Alle
Sind umgebracht, die Sundgäuer zu rächen,
An denen Karl die That bey Grandson übte,
Durch eigne Grausamkeit sich selbst zerstörend.
Laßt uns nun fürder ziehn, da wir durch Ruhe
Und Speise uns gestärkt, hinab zur Meurthe.
Ihr Hörner! schallt! voran, in vollem Zuge!
Seht, Sturm und Schneegestöber schwärzt die Luft;
Doch in der Seele ist es Sonnenschein,
Und warm das Herz, vorahnend Glück und Sieg:
Der Gott der Heere schirmt gerechten Krieg.

(Ziehn vorbey.)

Sechster Auftritt.

(Lager des Herzogs.)

Der Herzog. Seine Ritter. Gefolge.

Herzog.

So sind sie wieder da, die schlechten Kerls!
Von Trunk und Fraße aufgedunsen, sind
Hiehergewandelt. Was sagt ihr dazu?
Sprecht, was ist eure Meinung?

Anton.

Sie nahen sich in stärkrer Zahl als wir.
Sie wünschen eifrig eine Schlacht; vermeidet sie!

Sie könnte leicht mißglücken und verderblich
Euch werden und dem Reich.

Herzog.

(zu Gaillot.)

Was rathet ihr?

Gaillot.

Zieht an die Mosel euch zurück, mein Fürst!
Nach Pont-a-Moußon; denn ihr seyd ja nicht
Im Falle, um verzweifelnd Alles, Alles
Auf Einen Wurf zu setzen.

Herzog.

(zu Romont.)

Nun, was weiter?

Romont.

Auf Luxemburg liegt noch ein großer Schatz;
Es kann das Heer im Winter hergestellt
Vollzählig werden, wenn's schon Friede wünscht.
Gewinnt Ihr Zeit, so habt Ihr viel gewonnen.
Wo nimmt Renat das Geld zum Kriege her,
Die Eydsgenossen so viel Monat durch
Zu unterhalten, oder sie aufs Neue
Kommen zu lassen?

Anton.

Mein großmächtiger Fürst!
Ihr habt noch keinen Fußbreit Landes, habt
Gar nichts verloren, was durch euern Muth
Und ungebrochnen Geist Ihr nicht aufs Neue
Gewinnen und ersetzen könntet. Doch
Weicht der Nothwendigkeit des Augenblicks.

Campobaßo.

Was tönt hier von Nothwendigkeit, Gefahr?
Ha! welche Schande würde uns bedecken,
Wenn wir zurückefloh'n vor Lotharingen?
Eh will ich sterben vor den Mauern Nancys,
Als schnöde fliehn, wo ich zu siegen hoffe.
Nie sey's gesagt, der Held, der kühne Karl
Verlor die Kühnheit und entfloh in Furcht!

Herzog.

Aus meiner Seele hast du nun gesprochen.
Mein Vater hat, ich habe die Lotharinger
In meinen Schlachten vor mir hergescheucht,
Sollt' vor dem Jungen scheu zurückeziehn?
Nein, nimmermehr! eh' öffne sich die Erde
Vor meinen Füßen und verschlinge mich.
Verdoppelt jede Kraft zum neuen Sturme;
Zur Schlacht bereitet euch, wir wollen schlagen.

Malkommande (kommt.)

Malkommande.

Ein Schauspiel, Herr! entsetzenvoll und gräßlich
Weist eben sich den hochbestürzten Blicken.
Am höchsten Ort der Stadt zeigt sich erwürgt
Ein Krieger von Burgund, mit einer Schrift:
Wie sterbend seines Herrn Unmenschlichkeit
(Begangen an dem edeln Cifron,
Der als ein treuer Diener seines Fürsten
Gefangen worden) er nun büße; mit ihm
Traf Hundert Zwanzig wackere Burgunden
Dasselbe Loos; sie sind erdrosselt Alle.

Herzog.

O Wuth! o Rache! Feige! Ihr wollt fliehn?
Zur Schlacht! zum Kampf! Eh' ich zurücke weiche
Will ich an die verfluchten Mauern mich
Mit Hand und Zähnen klammern, sie zermalmen.
Auf! Auf! Laßt hoch des Rauches Wirbel qualmen.
Dann wendet euch zurück auf jene Haufen
Der Feinde, die Renat sind zugelaufen —
Mein Kopf! Mein Kopf! — zerspringe nicht mein Hirn! —
Voran! Zur Schlacht! Zum Sieg! Stirn gegen Stirn!

Siebenter Auftritt.

(Renatus Lager.)

Renat. Hasfurter. Hauptleute.

Renat.

Weh mir! gefangen Cifron, der Getreue,
Geopfert schmählich des Tyrannen Wuth.
Wir wollen rächen deinen Tod! O wehe!
Es ahndet Nancy meine Nähe nicht;
Verzweiflung könnte leicht sie übermannen,
Sie sich ergeben, eh' wir angelangt.
Von Sankt Niklausens Thurme gaben sie
Mit Feuer in der Nacht Nothzeichen. Ha!
Wer darf es wagen, was dem edeln Cifron
Das Leben kostete? Für Dank und Ehre —

Ein Lothringer.

Ich wag's, Durchlauchtigster! für Gott und Euch.

Renat.

So geh', sey klug, und meines Danks gewiß!

(Der Lothringer geht. Man hört Hörnerschall.)

Hasfurter.

Die Freunde nah'n,

Renat.

Die heilige Jungfrau sey
Gelobt! und schwebe huldreich, heiter lächelnd,
Die Waffen segnend über unsrer Schlacht.

Achter Auftritt.

(Hörnerschall. Waldmann tritt auf mit den Zürcherbannern. Renat umarmt ihn.)

Renat.

Willkommen mir zu Tausendmal, willkommen!
Mein Schützer, mein Erretter, großer Held!
Führ' uns zur Schlacht zum Siege, wir gehorchen
Der Stimme die beherrscht des Kampfes Stürme;
Voran du Stern, der mir die Bahnen zeichnet.

Waldmann.

Nein, junger Held! das ist nun deine Schlacht;
Regiere sie und strebe hin zum Siege.
Wir werden schützend schreiten neben dir;
Doch lenken mußt du selbst, kühn deine That.

Renat.

Von dir gestützt, erheb' ich mich zum Kampfe. —
So mahnt die Harsten auf, und gebt das Zeichen.
Das erste Treffen führe Waldmann! Du,
Und Herter, ihr des Siegs geliebte Söhne!
Oswald von Thierstein führt das Reitervolk;
Dir Julien vertraue ich das Banner
Von Baudemont: Ich nehme meine Stellung
Kühn an der Spitze von Lothringens Rittern.
Am rechten Flügel mir zur Seite steh'n
Des Landes Große und mein ganzer Hof;
Den Flügel links befehlige der große
Wilhelm von Rappoltstein, der tapfre Krieger
Als der Elsaßer-Reiter Haupt; und hinter
Den Treffen bleiben zur Nachhut Achthundert.
Nun freudiglich, in festgeschloßner Ordnung
Zum letzten Kampf! Der Feind, den zweymal wir
Geschlagen, widersteht nicht der Gewalt
Von unserm Andrang und dem Angedenken
Der vorigen Schlachten; ihm erbebt die Seele,
Verzweifelnd kämpft er ohne Siegeshoffnung.

Waldmann.

Auf jenem Berge, der die Ebene weit
Beherrschet, laßt uns eine Stellung nehmen.
Der Andrang wird verstärkt, der Feind umgangen,
Gezwungen seine Stellung zu verändern.

Renat.

Der Rath ist weise; die Bewegung muß
Die Schlacht entscheiden. Mit dem rechten Flügel

Rück' vorwärts ich die Straße nach Jarville;
Waldmann und Herter zieh'n den alten Weg
Durch jenen tiefen Bach, den Berg hinan.

W a l d m a n n.

„Der große Bastard führt die tiefe Säule
Des Fußvolks mit dem Herzog selbst; ein Graben
Bedeckt die Front, den linken Flügel Hecken.
Der rechte lehnt sich an der Meurthe Ufer,
Geführt von Gaillot und Campobaßo.
Dort steht Italiens Reitervolk; zur Linken
Hält Joße von Lalain, ein tapfrer Ritter,
Und dreyßig Schlangenbüchsen von der Höh
Bestreichen Nançys Straße". So erzählten
Zwey Ueberläufer mir.

R e n a t.

Im Mittelpunkt versammeln sich die Banner;
Doch, zu Vermeidung aller Eifersucht,
Ohn' all' besondre Ehrenzeichen.

W a l d m a n n.

Laßt
Uns Zürichern den Purpurstreif, den wir
Einst gegen König Ottokar um Habsburg
So wohl verdient.

R e n a t.

Das Zeichen ist zu schön
Und zu bedeutend, drum behaltet es.

Waldmann.

Zur Schlacht! Zum Kampf! Die blutige Fahne
weht!
Nah an dem Feind geschehe das Gebet.

Die Krieger.

Zur Schlacht! Zum Streit! Um Lothringen, mit
Gott!

(Die Krieger zieh'n vorüber.)

Neunter Auftritt.

(Das Burgundische Lager.)

Der Herzog. Colonna.

Herzog.

Welch ein Verhängniß mag die ernste Göttin
Des Schicksals überm Schooß der Wolken wägen?
Es steigen, sinken, bluterfüllt die Schaalen;
Geheimnißvoll vollendet sich der Wille
Des unerbittlichen Geschicks! Ein dichter Schleyer
Deckt noch das Angesicht der nächsten Zukunft,
Der bald zerrissen mir vielleicht des Glückes
Holdlächelnd Antlitz zeigt, vielleicht versteinernd
Das Schlangenhaupt der tödtlichen Gorgone.
Da steh' ich zwischen Sieg und Tod gestellt;
Unsichtbar steht vor meiner Stirn der Ausgang,
Und meine Brust stell' ich ihm kühn entgegen.
So steigt empor, Verderben schwangre Wolken!
Entladet berstend eure glüh'nden Blitze,

Daß, unterm Krachen aller Kriegesdonner,
Mein Herz, das Stille ängstigt, Ruhe finde.
(zu Colonna.)
Es greift der Tod nach Männern in der Schlacht —
Er wird dein zartes Leben wohl verschonen.
Komm', Knabe! Stets hab' ich dich klug und pünkt-
lich
Gekannt; nimm diese Schrift, bewahre sie
In deinem Busen; komme ich nicht wieder,
Ist hier vor Nancy meines Laufes Ziel,
So bringe die Papiere meiner Tochter
Nach Niederland; es ist mein letzter Wille.
Nein!. Knabe.... weine nicht!... Doch du bist
glücklich....
Der Thränen Wollust hab' ich nie gekannt.

Colonna.

Mein bester Fürst! Ich will in meinem Busen
Die Schrift bewahren wie mein eignes Herz;
Doch hoff' ich sie in eure eignen Hände
Zurückzugeben, denn mir sagt mein Geist,
Ihr kehret siegbekrönt aus dieser Schlacht.
Die heilige Jungfrau möge euch beschützen,
Zu der ich unaufhörlich für euch flehe!
Da kommen eure Ritter.

Herzog.

Wie trübe!
Wie schreiten stille, ernst, in sich gekehrt,
Heran die Führer! Nicht voll Kampfesmuth,

Wie einst in Belgiens siegesfrohen Ebnen,
Im höchsten Sonnenglanz des goldnen Ruhms.

Zehnter Auftritt.

Prinz Anton, Gaillot, Rübempré
(treten auf.) Vorige.

Herzog.

Nun spannet alle Kräfte an zum Werke.
Ist Alles angeordnet, wie ich s hieß?

Anton.

Ja wohl, mein Fürst! Die Stellung ist genommen;
Schon naht der Feind im dichten Schneegestöber,
Das rings die Luft verdunkelt.

Herzog.

Gut! so stelle
Sich jeder Führer kühn an seinen Posten.
(Kanonenschüsse und Hörnerschall.)
Die Schweizer rücken vor. Nun muthig, Freunde!

Die Ritter (gehen ab.)

Bringt meinen Rappen!
(Das Pferd wird gebracht; wie er aufsteigt, fällt der goldene Löwe von seinem Helm.)
Das ist von Gott!

Colonna.

Laßt mich den Löwen wieder
Befestigen auf dem Helm, mein hoher Fürst!

Herzog.

Behalt ihn! Komm' ich siegreich aus der Schlacht,

Ziert bald ein andrer Hauptschmuck meine Locken:
Und komm' ich nicht mehr, war die Zierde unnütz.
(Beyde ab.)

Eilfter Auftritt.

(Die Schweizer.)

Renat. Waldmann. Anführer.
Krieger.

Renat.

Es legte sich der Sturm und das Gestöber;
Mit ungewohnter Pracht und Klarheit schreitet
Die Sonne siegend durch den Nebelschleyer,
Durch welchen irrgemacht der Feind die Büchsen
Auf unsre Vorhut losgebrannt, eh' sie im Schuß.
Wer kommt da?

Ein Herold (tritt auf.)

Der Herold.

Renatus und den Eydgenossen Heil!
Graf Kola Campobaßo, Herzog Karls
Marschall und Feldhauptmann, hat seine rothe
Burgundische Feldbinde, sein Andreaskreuz
Sich abgerissen, zu euch hinübertretend;
Achthundert Lanzen folgten seinem Beyspiel —
So ist der rechte Flügel Karls entblößt.
Er sagt, daß Karls entehrende Heftigkeit
Ihm nicht erlaube, bey ihm auszuharren.
Anjou von Jugend auf, so kehr' er wieder

Zurück zu seinen alten Freunden, um die er
Das Schloß Comercy hier in Lothringen
Gar wohl verdient und die Bestätigung wünsche,
Bereit, die größten Proben seines Eifers
An diesem wichtigen Tage abzulegen.

Die Schweizer (treten zusammen.)

Renat.

(Ich hätte lieber ihn im Feld geschlagen,
Als aufgenommen; er kommt ungelegen.)
Was sagen dazu meine Eydsgenossen?

Waldmann.

Daß unsrer Väter, unsrer Waffen Ehre
Es nicht gemäß, zu streiten an der Seite
Eines verrätherischen Wälschen.

Renat.

Bring den Bescheid dem Grafen Campobaßo.

Der Herold (geht ab.)

Nun stürzen alle Ordnungen und Harsten
In vollem Laufe unaufhaltsam, gleich
Waldströmen, thalwärts auf die Feinde hin,
Daß nichts dem wilden Andrang widerstehe.
Zerbrecht des Feindes dichtgeschloßne Reihn;
Gott ist mit uns. Gedenkt an Grandson, denkt
An Murten, wie ihr seinen Trotz zerschlagen;
Reiht diesen Tag zu jenen Siegestagen.

Zwölfter

Zwölfter Auftritt.

(Das Burgundische Lager.)

Der Herzog. Gaillot. Ritter-Gefolge.

Herzog.

Wir sind umgangen. Eilet, Gaillot!
Um schnell den linken Flügel zu verstärken;
Gebt dem Geschütze eine beßre Richtung,
Damit es seine Wirkung nicht verfehle;
Es hat dem Feinde Abbruch nicht gethan.

Gaillot (geht ab.)

Welch Banner ist's, das blau und weiße dort
Mit rothem Purpurstreif, das jetzt voran
Bergab sich schnell ins Thal zum Kampfe stürzt?

Ein Ritter.

Großmächtiger Fürst! es ist der Zürcher Banner.

Herzog.

Ja! Jener dort also ist Waldmann, der so kühn
Einhertritt, Murtens finstrer Todesengel!
Rächt Murten nun, in dieser blutigen Stunde
An ihm und seiner Schaar. Zur Schlacht, zur
Rache!
Dort trotzt der Lotharingsche Junge mir,
Den goldnen Mantel überm Panzer reitet
Er mir zum Hohne auf dem Feld umher.
Laß dich erflehn, du unerbittliches,
Erbarmungsloses Schicksal! Wende wieder

Des falschen Glückes lockicht Haupt mir zu,
Daß Siegeslaub die heiße Stirn mir kühle.

Rübempré (kömmt.)

Ich les' Entsetzen auf der Stirne euch.
Pfuy! alter Krieger, macht' Gefahr dich bleich?

Rübempré.

Ich trotze furchtlos der Gefahr, dem Tode,
Die machten nimmer noch mein Blut erstarren;
Allein ihr seyd verrathen, Herr! Graf Campobaß
Zerriß die rothe Scherpe, warf sein Kreuz
Von sich, und gieng zu Herzog Renat über.

(Man hört das Gebrüll des Uristiers.)

Herzog.

Zweyfach Entsetzen fährt durch meine Seele! ....
Du hast mein Herz durch den Bericht zerspalten,
Und Fieberfrost durchschauert mein Gebein
Bey diesem furchtbarn Schall, vor Murten mir
Des blutigen Todes Ruf, wie die Posaune
Des ewigen Gerichts .... Fassung, mein Herz!
Verrathen? .... Verrathen? ....
Plötzlich durchflammt ein grauser Blitz die Seele;
Der Schleyer fällt, der blendete mein Auge.
Mit Riesenschritten naht sich das Verhängte,
Nächtlich und unentfliehbar, finster waltend
Im Tode wird des Geistes Licht mir helle,
Zu spät, zu spät!

(Der Uristier brüllt wieder.)

Ha! Ruf der Hölle! Ja! Ich komme schon! ....
Was für ein Schrecknis wohnt in diesem Ton!

Rübempré.

Mein fürstlicher Gebieter! unverzagt!
An des Verräthers Stelle steht schon muthvoll
Der tapfre Gaillot. In Tod und Leben
Verlaß ich nun euch, mein Gebieter! nimmer.

Herzog.

Dem Schicksal biet' ich eine Felsenbrust,
Und streife jeden Nebel von der Seele;
Ich bin gefaßt, besonnen, und erhaben
Schon über jeden Trübsinn. Ich will kämpfen,
Will herrschen, ordnen, mahnen, überall
Wo laut des Kampfes wilde Stimmen schallen,
Und, ist's beschlossen, meiner würdig fallen.

Der Herzog und Rübempré (gehen ab.)

Dreizehnter Auftritt.

(Ein Theil des Schlachtfeldes.)

Campobaßo, (mit seinen Truppen.)

Campobaßo.

So kalt war der Empfang? Fluch Lothringen! und Fluch
Den Schweizern, die mit Hohne mich verstoßen. —
Was soll ich thun? — Nach Bouxieres-aux-Dames
Werf ich mich hin, besetze dort die Brücke;
Der Paß ist wichtig, führt nach Luxemburg.
Wird Karl geschlagen, bleibt dem Heer und ihm

Nur dieser Weg zur Flucht: Dann räche mich
Mein Schwert für jeden Hohn, und ich bemächtige
Der reichsten Herren und Burgundschen Ritter
Mich dort, und will, da ich nichts hoffen darf,
Durch der Gefangnen Lösgeld mich entschädigen.

Campobaßo (zieht ab mit seinen Truppen.)

Vierzehnter Auftritt.

(Ein andrer Theil des Schlachtfeldes.)

Der Herzog. Rübempré (schwer verwundet.)

Rübempré.

O laßt mich, theurer Fürst denkt an euch selber,
Ihr könnt das fliehende Leben doch nicht halten;
Mit meinem Blute fließt's dahin, es drang
Das Eisen tief in meines Lebens Quellen.

Herzog.

Getreuer, tapfrer Krieger! Muß ich selbst
Der Zeuge deines Heldentodes seyn?
Ermanne dich und lebe, Freund!

Rübempré.

Rühmlich
Bin ich gefallen, sterbe ohne Reu,
Zufrieden, in den Armen meines Fürsten.
O nähm ich in des Grabes Nacht den Trost
Von euerm Siege.

Ein Herold (kommt.)

Der Herold.

Eilt, eilt, mein Fürst! Nach tapferm Streite sank
Zum Tod verwundet Lalain; gleiches Schicksal
Brach Gaillots unbezwungnen Muth; es wendet
Zur Flucht sich schon das Heer.

Rübempré (stirbt.)

Herzog.

Es hat das Wort
Das tapfre Herz gebrochen — Eile! fort!
Weh! Hinter mir flammt schon mein Lager auf
In blutiger Röthe! Furchtbar Meteor,
Das, Tod verkündend, nun an meinem Himmel
Sich graunvoll lagert. Fort, ins Blutgefecht!
Ihr Sennen spannt euch an, bis ihr zerbrecht!
Nach Luxemburg!

(Der Herzog ab. Schweizer (eilen vorüber.)

Die Schweizer.

Sie fliehn! — Schlagt alle nieder! — Gott und Schweiz!
Und Tod Burgund! Voran! Verfolgt! Schlagt nieder!

(Die Schweizer vorbey. Der Herzog kommt wieder.)

Herzog.

Es hat ein Schwertschlag mich betäubt .... mir schwindelt ....
Mein Pferd verwundet floh .... Gebt mir ein Pferd —

Ein Pferd! ein Pferd! .... Bin ich allein? —
Verlassen? —
Es grinst von allen Seiten fletschend mir
Der Tod ins Angesicht, und jedes Schreckniß ....
O schwarze, blutige Nacht, die mich umgiebt! ....
Ein Flammenstrahl durchzückt das tiefe Dunkel,
Und meines Lebens Traum geht mir vorüber ....
Verdüstert steht das Bild vor meinem Blicke ....
Vergangenheit! Unwiederbringliche! ....
Wie sich im Tod zum letztenmal das Auge
Des Scheidenden verklärt und glänzend bricht,
So flieht die Nacht, es wird im Innern Licht ....
Hier will ich liegen ... Wehe! Weh'! Sie nahen ...
Noch will ich kämpfen .... Weh'! die Kraft ist hin.

(Er rafft sich auf, sinkt aber wieder kraftlos nieder. Der Castlan von St. Diez mit erhabner Hellebarde.)

Ich bin der Herzog! .... Schweizer, rette mich!

Der Castlan.

Tück oder Tock, burgundischer Verräther!
Stirb!

(Er erschlägt ihn.)

Nun weiter, andere Köpfe noch zu spalten.

(Er rennt weiter.)

Prinz Anton. Olivier. Vaurmarkus,

(schwer verwundet.)

Anton.

Lehnt euch an mich, mein tapfrer Vaurmarkus!
In meinen Busen haucht die Seele aus.

Vaurmarkus.

Ha! — Ist denn Alles hin? O Schmerz des Todes!
Erloschen so in blutiger Mitternacht
Der Hoffnung letzter Schimmer?
Ich sterbe, fühle scheidend nur die Größe
Des Unglücks, das mein Vaterland bedroht,
Von dem ich selbst der frühste Zeuge war;
Bey Vaurmarkus begann, was Nancy endet.
Mein Prinz, lebt wohl! — Die Hand, Olivier! —
Ich sterbe trostlos — — —

(Er stirbt.)

Anton.

Tapfres Herz, fahr' wohl!
So sah' ich meinen Erstgebohrnen fallen,
Ein junger Held, im Purpurschmuck des Blutes;
Gebrochen ist mein Muth, so wie mein Herz.
Wo hat der Herzog wohl sich hingewendet?

Olivier.

O grausenvoller, blutiger Tag! — So sinkt
Burgundiens Gestirn erbleichend, löschend
In rabenschwarzer Nacht Vertilgungsschooß.

Die Schweizer (kommen.)

Die Schweizer.

Ergebt euch Alle! sonst seyd ihr des Todes!

Anton.

Da habt ihr unsre Schwerter, unser Leben!
Nehmt was ihr wollt, uns ist der Tod erwünscht.

Die Schweizer (entwaffnen sie.)

Colonna (kommt weinend.)

Colonna.

Wo find' ich ihn? . . . . Geliebter, theurer Fürst!
Hier sah ich zweymal ihn von jenem Hügel.
Hilf mir ihn finden, holde Gottesmutter!

Anton.

Wo Knabe? Was sahst du?

Colonna.

Ich sah' ihn fallen.
Er streckte seine Hand aus — so! — da schlug
Ein Schweizer ihn mit seiner Hellebarde.
O! daß mein Aug' es sah, und nicht erlöschte;
In Thränen will ich nun sein Licht ertränken.

(Er erblickt Rübempré.)

Hier liegt ja Rübempré? Wie bleich entstellt,
Mit einer weiten Wunde in der Brust!

(Er erkennt den Herzog.)

Wer hier? — —
Gott! Gott! der Fürst! O schreckensvoller Anblick!
O Jammer ohne Maaß! Weh! Wehe!

Anton.

Mein Aug' umwölbet Finsterniß, es faßt
Ein wildes Grau'n beklemmend meine Seele,
Zieht krampfhaft jede Fiber mir zusammen;
O Karl! o Karl! Du edles großes Herz!
So mußtest du dein herrlich Leben enden,
Von stolzer Höhe tief herabgestürzt?
Und mit dir stürzt das fallende Burgund.
Beweinenswürdiger Anblick, der uns Thränen
Erpreßt und bange Seufzer, eignes Unglück
In einem Thränenmeer ertränkt. Fahr wohl!
Du große Seele!

Olivier.

Todesschmerz durchbebt
Mein Innerstes.

Colonna (wirft sich über die Leiche.)

Colonna.

O flöße durch die Augen
Mein Herzensblut — Mein fürstlicher Gebieter!
Todt! todt! Und Alles Nacht!

(Es werden Gefangene gebracht.)
(Es erhebt sich eine allgemeine Wehklage.)

Die Gefangenen.

O Wehe! Wehe! Wehe!

Anton.

Hebt ihn empor, legt ihn in würdiger Stellung

diesen Rasen; ehrt den todten Helden!
n Bruder!

(Die Leiche wird aufgehoben und auf den Rasen gelegt.)

;, und kalt das heiße Herz?

Fünfzehnter Auftritt.

(Trompeten.)

(Renat tritt auf mit Gefolge.)

Renat.

ägliches Gesicht! O Jammerbild!
, ist der hohe Geist, der diesen Körper
Riesenthaten spornte, schon entflohn?
dieser starre, kalte Leichnam ist
große Karl, dem einst die Welt zu enge?

(Er faßt des Herzogs Hand.)

Grabe ruht die Feindschaft ausgelöscht.
ebter Vetter! Ihr habt uns viel Unglück
acht und Sorge; Gott hab' eure Seele!

(Zu den gefangenen Prinzen.)

n edler Prinz! Ihr wackre Ritter Alle,
Kriegesglück in unsre Hand gegeben,
art um den Fürsten, nicht um euer Schicksal;
schenke Jedem seine Freyheit wieder;
bin's gewiß, die Eydsgenossen werden

Bestätigen mein Geschenk. Nun beugt das Haupt
Des unerforschbarn Schicksals Schluß.

Waldmann, Hasfurter, die Schweizer
(mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen.);

Weh', Freund! Der Fall von diesem theuern Haupt
Hat unserm Sieg den frohen Glanz geraubt.

Waldmann.

Groß war sein Fall; allein er fiel mit Ruhme,
Des Ritterthumes, aller Fürsten Blume.
Er kämpfte wie ein Held, von Blut entstellt,
Und Gaillot, Naßau, Contay, Neuschatel,
Der tapfre Rûbempré an seiner Seite —
Von ihm und ihnen, in der letzten Stunde
Des Hauses von Burgund, ward würdig noch
Des unerschrocknen Johann, Philipps Ehre
Gestritten . . . . Funfzig Schweizer und Lothringer
Sind da gefallen, wo die Helden standen.
Da liegen die Gewaltigen erschlagen,
Noch Kriegestrotz im stolzen Angesicht.
Ha, reicher Tod! du hältst dein Erndtefest;
So vieler Fürsten edle Häupter sanken!
Hebt ehrfurchtsvoll empor die große Leiche,
Und setzet feyerlich in Nancy, trauernd
Sie in der hohen Kathedrale aus.

(Die Leiche wird emporgehoben.)

Laßt alle Hörner, Zinken und Trompeten
Den Freudenschall in hohem Jubel geben,
Uns triumphirend ein in Nançy ziehn:
Gott Ehr' und Preis, der uns den Sieg verliehn!

Fröhliche militairische Musik. Nachher wird der Todtenmarsch angestimmt; das Heer folgt in feyerlichem Zug der Leiche, zunächst der weinende Colonna mit Karls Helm, auf welchem er den goldnen Löwen wieder befestigt hat.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Keller, Heinrich

Karl der Kühne, Herzog von Burgund ein vaterländisches Schauspiel in fünf Aufzügen

Augsburg [u.a.] 1816

P.o.germ. 1259 c-28
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10118837-3